

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Verantwortlicher Redakteur für den Teil Lokales und Provinziales Carl Wendemuth, für die Lokale Rudolf Komanan, für den übrigen Inhalt Franz Politz u. d. V. Merseburg. — Verlag der Volksstimme G. m. b. H. Halle, Große Mühlentorstr. 27. — Druck von J. Kammig & Co., Leipzig, Große Mühlentorstr. 2. — Zeitungserlöse Seite 412.

Bezugspreis: Monatlich 80 Pfennig, beim Abholen von der Expedition monatlich 70 Pfennig. Bei den Buchhändlern 2.00 Mark ohne Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pfennig. — Anzeigengebühren: Die gewöhnliche Zeilenbreite 20 Pfennig, Lokale von auswärts 25 Pfennig, im Lokalteil Seite 17 Pfennig. — Verlag und Expedition: Halle, Große Mühlentorstr. 27. — Fernsprecher 207.

Nr. 64.

Halle, Dienstag den 14. August 1917.

1. Jahrgang.

Drängende Entscheidung.

Die englische Arbeiterpartei hat am 10. August beschlossen, nach Stockholm zu gehen. Der Arbeiterminister Henderson hat für die Teilnahme gesprochen. Am 11. August unternahm die nationalitäre Presse Englands gegen die Arbeiterpartei und besonders gegen Henderson einen Generalsturm, und am Abend desselben Tages trat Henderson

aufgehört, Minister zu sein.

Die Folgen dieses Rücktritts, mit dem zugleich auch die Demission des Hilfsdienstministers Neville Chamberlain erfolgte, lassen sich noch nicht übersehen. Der Beschluß der Arbeiterpartei ist, wie wir bereits mitteilten, mit 1816 000 Stimmen gegen 550 000 Stimmen gefaßt worden. Er ist ein elementarer Ausdruck der in den Arbeiterkreisen Englands herrschenden, lange mühsam zurückgedrängten Stimmung. Henderson war nicht der Träger dieser Stimmung, er hat sie vielmehr bekämpft und ihr erst dann ihren Gehalt gegeben, als es gar nicht mehr anders ging. Selbst dann hat er noch eine vorichtig diplomatische Haltung eingenommen und seinen Rat, sich an der Stockholmer Konferenz zu beteiligen, nicht mit international-patriotischen, sondern mit nationalitätens-friedensfreundlichen Argumenten begründet. Seiner langen Worte kurzer Sinn geht dahin, daß die Engländer nach Stockholm gehen müssen, um dort für die Entente und

für die Fortsetzung des Krieges

zu wirken. Aber die nationalitäre Presse hat trotzdem zwischen den Hosen, die er ihr streute, die Zügel erlöst. Sie hat ganz richtig erkannt, daß seine Stellung auf einem unhaltbaren Kompromiß beruhe, daß dem ersten Schritt in der Richtung zur Friedenskonferenz weitere Schritte in der Richtung des Friedens selbst folgen müssen. Sie hat sich gelobt, daß man den Teufel nicht den kleinen Fingern reiden dürfe, ohne daß er die ganze Hand nimmt. Darum hat sie den Arbeiterminister Henderson wegen seiner Stellung zur Stockholmer Konferenz, trotz der guten Meinung, die er zur Schau trug, angegriffen und gestürzt.

Es heißt, daß der Rücktritt Hendersons durch die Demissionsdrohungen konservativer Minister erzwungen worden sei. Zif das richtig, so wäre Lloyd George vor die Wahl gestellt worden, entweder den Paß mit den Konservativen zu zerreißen oder aber die Arbeiterpartei in die Opposition gehen zu lassen. Zum zweiten kann er sich nicht entschlossen haben, es hat vielmehr den Anschein, als ob ihm die

Ergebnisse über den Kopf gewachsen

wären. Seine ganze Wiffion wird durch den Rücktritt des persönlich nicht übermäßig bedeutenden Henderson mit der Vernichtung bedroht.

Denn Lloyd George sollte und wollte gerade der Mann sein, der zwischen den nationalitätens-konservativen Schichten seines Volkes und der Arbeiterpartei die Brücke schlug. Das Schlagwort „Sozialimperialismus“ ist viel mißbraucht worden, auf die Politik Lloyd Georges trifft es aber vollkommen zu. Lloyd George war der Mann der großen sozialen Reformen, er trat mit aufrichtiger Leidenschaft für die Befreiung der unteren Schichten des Volkes ein, und nicht lange vor dem Kriege schien das Gerücht, er wolle direkt in das Lager des Sozialismus übergehen, nicht unwahrscheinlich. Lloyd George war auch überzeugter Sozialist, er ist durch die Krisenereignisse selbst erst zu einem Anhänger des Krieges bis zum Ende geworden, und er hat dafür dann seine ganze Energie eingesetzt. Seine ganze Tätigkeit seit seiner Wandlung

zum Friedensfreund zum Kriegspolitiker

ist aber von der Ueberzeugung getragen, daß er die Ziele seiner auswärtigen Politik nur erreichen könne durch die Unterstützung der breiten Arbeitermassen. In seinem Hohen hat er immer wieder betont, daß der Sieg nur durch die Arbeiter gewonnen werden könne.

Der Rücktritt Hendersons bedeutet somit für die Politik Lloyd Georges den Anfang vom Ende. Ihrem Vorhant nach ist die Rede Hendersons keine Abgabe an diese Politik, viel eher ein Versuch, sie unter schwierigen Umständen zu führen. Der Beschluß der Arbeiterpartei selbst ist gleichfalls zu begründen, daß ein Gegensatz zwischen dem Parteivillen und dem Regierungswillen nicht lösbar ist. Aber Tatsache ist es doch, daß dieser Beschluß gefaßt worden ist als ein Zugeständnis an eine Massenstimmung, die der

Kriegspolitik der Regierung feindsich ist. Die Konferenz vom 10. August war ein letzter Versuch, die Gegensätze durch ein Kompromiß zu verkleinern. Daß er mißlungen ist, zeigt Hendersons Rücktritt.

Der Henderson-Krise von heute kann die Lloyd-George-Krise von morgen folgen. Und eben so wie in England sieht es auch in den andern Ländern der Entente aus. Zugleich mit den Meldungen aus London kam aus Paris die zunächst noch unverbürgte Nachricht, daß

Poincaré zurückzutreten

beabsichtige. Dieses Gerücht, wahr oder nicht, ist nur ein Symptom der scheidenden Präsidentenwahlkrisis, die durch die Enthaltungen des deutschen Reichskanzlers über den französisch-russischen Geheimvertrag verdrängt worden ist. In Rußland ist der Kriegszustand dauernd und durch nichts mehr zu überbieten. Sehr rasch wird die englische Krise ihre Wellen auch nach Rußland werfen. Denn die Londoner konservative Presse greift Henderson an mit der Behauptung, er habe der Konferenz der Arbeiterpartei die für ihren Beschluß wichtige Tatsache verheimlicht, daß die jetzige russische Regierung der Stockholmer Konferenz gleichgültig gegenüberstehe.

Diese Nachricht kommt den Anstich zu wichtigen

Ereignissen auch in Rußland

geben. Der Arbeiter- und Soldatenrat ist die Seele des Stockholmer Unternehmens, von der neuen russischen Regierung wird aber behauptet, daß ihr an Stockholm nichts mehr gelegen sei. Tatsächlich können nicht nur die kaddettischen Minister der neuen Regierung als Gegner von Stockholm gelten, auch der sehr einflußreiche frühere Sozialrevolutionär Saminow ist ein entschiedener Ententist und Bisans-Ende-Kämpfer. Die Enthaltung der konservativen Presse Englands kam das Mißtrauen, mit dem der Arbeiter- und Soldatenrat der neuen Regierung gegenübersteht, nur verschärfen. Vielleicht steht auch der Kampf zwischen den zurzeit mächtigsten beiden Faktoren Rußlands nahe vor der Entscheidung.

Der Friedenswille der Massen regt sich überall. Er kämpft den ungeheurer schweren Kampf gegen den Kriegswillen der staatslich organisierten und in einer schmalen Schicht der herrschenden Klassen verkörpert ist. Niemand kann sagen, wie lange dieser Kampf noch dauern wird. Schließlich muß aber überall der Massenwille zum Frieden die Oberhand gewinnen, und er wird die Diplomaten an den Konferenzstisch zwingen, so wie er Henderson und die englische Arbeiterpartei zum Gange nach Stockholm gezwungen hat.

Scharfer Konflikt.

Dem Rücktritt Hendersons folgt ein scharfer persönlicher Konflikt zwischen ihm und Lloyd George, dem Premierminister. Der persönliche Konflikt ist so gear- tet, daß er scharfe politische Folgen auslösen muß.

Oben ist schon erwähnt, daß Henderson seinen Eintritt für Stockholm mit kriegerischen Gründen zu belegen versucht. In seinem Rücktrittsgesuch findet sich denn auch der Satz: „Ich teile Ihren Wunsch, den Krieg bis zu einem erfolgreichen Ende durchzuführen.“

Lloyd George, der den Krieg so lange führen will, bis er Deutschland das „Knochen“, den Genießung, den Gnadenstoß verheben kann, glaubt erklärlicherweise nicht an die Versicherung Hendersons. Die Absicht, nach Stockholm zu gehen, wenn auch nur zu informativischen Zwecken, kontrastiert mit dem Vorhaben, den Krieg bis zum vollständigen Deutschland fortzuführen. Er wirft daher in seiner Antwort vom 11. August seinem bisherigen Kollegen Henderson ein zweideutiges Benehmen, eine unfaire Handlungsweise vor. Er begründet den Vorwurf mit folgenden Worten:

„Meine Amtsgenossen und ich nahmen mit Genehmigung der Versammlung entgegen, daß auch Sie unverändert wünschens- wert bei der Durchführung des Krieges bis zum erfolgreichen Abschluß zu unterstützen. Allerdings begehren gewisse Vorfälle, über die die Versammlung nicht zu unter- suchen wesentlich ist, damit sie eine gerechte Würdigung der Ereignisse bieten, die zu diesem bedauerlichen Abschluß geführt haben.“

Ersichtlich wurden Ihre Amtsgenossen vollstän- dig überrascht durch die Haltung, die Sie bei der Arbeiter-Konferenz getreten nachmittags eingenommen haben. Wie Sie wissen, fanden sie (die Amtsgenossen) angefaßt der Zeit- umstände der

der Stockholmer Konferenz einmütig abstehehend

gegenüber und Sie selbst hatten sich vor einigen Tagen bereit erklärt, einer Veröffentlichung in diesem Sinne zuzustimmen. Auf Ihre Anregung indessen und diejenige Ihrer Arbeiter- kollegen hin war beschlossen worden, solche Anfindung bis nach der geistigen Konferenz zu verheben. Ich stand nach wiederholten Besprechungen mit Ihnen unter dem Eindruck, daß Sie beabsichtigten, Ihren Einfluß gegen ein Zusammen- treffen mit feindlichen Vertretern in Stockholm geltend zu machen. Was sich in Rußland während der letzten Wochen ereignet hat, hat die Stellung gegenüber der Konferenz wesentlich beeinflusst. Sie selbst haben mir zu, daß, was mich immer nach Ihrer Meinung vor 14 Tagen der Grund für die Vertreter aus den alliierten Ländern gewesen sein möchte, einer solchen Konferenz beizutreten, die Ereignisse der letzten Tage Ihnen die Torheit eines solchen Ver- fahrens gezeigt hätten.

Das war deutlich, das, was Sie mich glauben machten, es war auch der Eindruck, der bei Ihren Amtsgenossen im Kabinett und Ihren Arbeiterkollegen im Ministerium zurück- geblieben war. Es war daher

keine geringe Ueberraschung,

als ich Ihren Brief von getrennt nachmittags erhielt, der besagte, Sie mühten sich in Kenntnis setzen, daß Sie nach sorgfältiger Ermägung zu dem Schluß gekommen seien, Sie könnten keinen andern Weg einschlagen als bei dem Rate zu beharren, den Sie einen Tag nach Ihrer Rückkehr aus Rußland gegeben hätten. Sicherlich, dies war ein Entschluß, von dem Sie das Kabinett hätten unterrichten sollen, bevor Sie zur Konferenz gingen. Als Sie auf dieser Konferenz sprachen, waren Sie nicht lediglich Mitglied der Arbeiterpartei, sondern Mitglied des für die Kriegführung verantwortlichen Kabinetts. Gleich- wohl

hielten Sie es nicht für nötig,

die Konferenz von der Auffassung Ihrer Kollegen in Kenntnis zu setzen, und die Abgeordneten waren dementsprechend berech- tigt zu der Annahme, der Rat, den Sie geben, wäre mit Ihren (der Ministerkollegen) Ansichten nicht übereinstimmend.

Der zweite Punkt ist folgender: Gestern früh erhielten wir von der russischen Regierung eine sehr wichtige Mitteilung, durch die wir davon unterrichtet wurden, daß, obwohl die russische Regierung es nicht für möglich erachtete, die russischen Abgeordneten von der Teilnahme an der Stockholmer Konferenz abzuhalten, sie sie als Parteifache und ihre Ent- scheidung als

in keiner Weise bindend

für die Freiheit der Regierung betrachte.

Der Brief, der diese Mitteilung begleitete, enthielt diese Worte: „Ich erlaube Ihnen die obige Mitteilung mitzutun, da ich fürchte, daß der bisher vorherrschende Eindruck der war, daß mit den Worten eines der Londoner Blätter Rußland die Stockholmer Konferenz eilig wüßte, und daß dieses Argument vorgebracht werden würde, um die britische öffentliche Meinung zugunsten der Teilnahme der sozialistischen Arbeiterpartei Englands an der Konferenz zu beeinflussen.“

Zuvor noch Empfang dieser Anfindung habe ich Sie Ihnen überhand mit der Bitte, Sie möchten sie der Konferenz mitteilen. Sie haben das unterlassen. Zwar haben Sie im Verlauf Ihrer Rede eine sehr unbestimmte Hinweisung gemacht auf „eine gewisse Anfindung“ in der Haltung der russischen Regierung. Aber es ist ein deutlicher Unterschied zwischen der Mitteilung, die notwendigweise auf jede Zuverlässigkeit durch eine unbestimmte Angabe dieser Art hervorgerufen werden mußte, und der Mitteilung einer amtlichen Benachrichtigung, die zeigt, daß die

Haltung der russischen Regierung

gegenüber Stockholm ganz verschieden war von der, die man vermutet hatte. Unter diesen Umständen scheint Ihre Vor- gehen nicht fast gesehen zu sein, weder gegenüber der Regierung noch gegenüber den Vertretern, an die Sie sich wandten. Sie wurden in Kenntnis einer weitläufigen Tatsache gelassen, die ihr Urteil hätte beeinflussen müssen.

Henderson antwortet auf diese schweren Vorwürfe mit der Bemerkung, daß er jede Erörterung seiner Haltung auf

der Konferenz ablehnt, gleichwohl denn daß er deswegen einen Tadel einstecken willens wäre. Wenn noch etwas gesagt werden muß, werde er das im Parlament betragen. Auch dort würde sich Verhalten durch die Interessen der Nation bei der erfolgreichen Fortsetzung des Krieges" distanzieren.

Durch die Wiederholung dieses Satzes wird der Premierminister mit seinen Stößen nicht milder gestimmt, noch wird für alle diese Kriegsanhänger die Situation erträglicher. Man erinnere sich, daß Lord George erst vor einer Woche gesagt hat, er verzichte am englischen Siege, wenn man ihm einen Mann wie Henderson von der Koalitionsmehrheit absperrte und ins Lager der Opposition treibe. Nun ist Henderson durch die Macht der Friedensbewegung tatsächlich abgepfiffen worden, und nicht nur das, Lord George ist in einen isolierten verlassenen und isolierten Konflikt mit ihm geraten.

Diese Wendung wird große Folgen haben. In England wie in Ausland, wo sie die Sowjets die Erklärung der russischen Regierung, daß sie in Stodholm nichts Verbindendes beschließen werden förmlich sehr genau ansehen werden. Denn gerade die Russen sind es, die für die Bindung und gegen die Information antreten. Der Konflikt Henderson-Lord George wirkt also über England hinaus; er wirft seine Wellen durch Mitteleuropa und Frankreich, wo das Ringen zwischen Kriegsehrern und Friedensfreunden sich auch immer schärfer ausprägt, wie die Gerüchte über Poincarés Rücktritt deutlich genug beweisen.

Was Henderson bedeutet.

Die Wirkung auf England leuchtet auf, wenn man sich klar wird, was der Vertreter der Arbeiter dort bedeutet. Nicht als Person, sondern als der Träger des Willens der organisierten englischen Arbeiter. In dieser Eigenschaft ist Henderson kein beliebiger Minister, den Lord George ohne Schwierigkeiten durch einen andern Mann ersetzen kann. Der Premierminister hat das vor Eintritt des Konflikts klar erkannt; daher sein oben zitierter Ausspruch über die Unmöglichkeit eines englischen Sieges, wenn ihm ein Henderson genommen würde.

Dem Hendersons Eintritt ins Kabinett und nun auch in den fünfjährigen Kriegsausschuss bedeutete die Zustimmung der englischen Arbeiter zur Fortführung des Krieges; sein Austritt eröffnet die

Ablehnung der Arbeiter von einem Kriege, der fortgeführt werden soll, bis die ganze europäische Menschheit verblutet ist. Ohne und nun gar gegen die Zustimmung der englischen Arbeiter fällt die englische Kriegspolitik zusammen. Die Fortführung, die in Bankrotreden über Wohl zu neugierig angegliedert worden, wird in der blutigen Wirklichkeit unmöglich. Diese Tatsache wird auf

den Kriegsgott, der in England bisher noch unerlöschlich brennt, von der größten Einwirkung werden.

Das die Regierung Lord Georges gegen den Befehl der Arbeiter, gegen die gewaltige Friedensmehrheit, ihr hartnäckiges Nein setzen und die Reize der englischen Delegierten etwa mit Gewalt, durch

Verweigerung der Fänge,

verbinden könnte, wird immer weniger wahrscheinlich. Das würde einen Konflikt von der größten Tragweite entfesseln. Denn gerade das Bözerg und Verdrängen, das bei dem Versuch gewaltet hat, macht ihn doppelt bedeutungsvoll; es beweist, daß er aus seiner bloßen Stimmung entzerrungen ist, vielmehr aus dem Bewußtsein der Pflicht: der Pflicht, welche Arbeiter gegenüber dem Kriege haben, der Pflicht, welche sie anweist, nichts unversucht zu lassen, um die Menschheit von dem

entsetzlichen Verbrechen zu befreien.

An dem Beschluß wird die englische Regierung nicht zu rütteln wagen, und die französische, die sich, wie schon das Kommissionsangebot Poincarés zeigt, einem sich immer drohender ausbreitenden Friedenswillen des gesamten französischen Volkes gegenüberstellt, alsdann auch nicht.

Neue Friedensmethoden.

Was Stodholm bedeutet, ist am fünfzigsten an dem hartnäckigen Widerstand zu erkennen, den die Regierungen der Westmächte der sozialistischen Konferenz entgegenstellen. Warum wehren sich die Lord George und Ribot so hartnäckig gegen die Konferenz, warum lassen sie kein Mittel unversucht, um die sozialistischen Parteien ihrer Länder von der Teilnahme abzusagen? Weil sie es fühlen, daß die Konferenz, wenn es gelingt, die Vertreter des internationalen Proletariats zur Vertagung aufzuschieben, dem Kriege das Rückgrat brechen

wird; daß, nachdem das Proletariat einmal beraten, gesprochen und beschlossen hat, die Fortführung des Krieges, jene Fortführung, an die die Kriegsheber der Entente noch immer denken, unmöglich wird!

Der Gedanke von Stodholm ist gleichzeitig die große, unausgesprochene Vorgänger der Zeitungen des Kriegswillens; schon als Gedanke ist sie eine der stärksten Erleichterungen des Krieges.

Gedankenlose mögen darüber worten, daß sich die Durchführung des Friedensgedankens nur langsam vollzieht, daß sie mit Schwierigkeiten kämpft, oft auch Rückschläge erleidet. Der Turbulenz des Schicksals kann nicht mit einem Schlag zertrümmert werden; dazu ist Arbeit, Beharrlichkeit und, vor allem, Ausdauer und Geduld erforderlich. Aber wenn es nur langsam geht, die Sabotage aus dem Be-

mußte zu lösen und die Gemüter für die schließlich-jedliche Verständigung bereit zu machen; es

geht doch vorwärts

und der Beschluß der englischen Arbeiter ist ein Beweis dieses Fortschritts. Die Menschheit wird einmütig der Arbeiter-Internationale noch heißen Dank sagen, daß sich die Sozialisten nicht entzerrten ließen, in den Vertretungen nicht ermattet sind und nicht gerührt haben, bis die zerrissenen Fäden wieder angeknüpft wurden.

Wir müssen es begreifen und die Herrschenden aller Länder mit uns: dieser Krieg, so mächtig allen vor ihm, kann auch nicht beendet werden nach der Methode früherer Zeiten. Die geheime Diplomatie ist unfähig geworden, ihn zu beenden; deshalb geht die Anbahnung von Friedensverhandlungen im Lichte vollster Öffentlichkeit vor sich. Die Staatsmänner sprechen öffentlich zueinander, die Parlamente sprechen, und die Völker sprechen; sie sind es, die auf der internationalen Konferenz zu Worte kommen werden.

Die alten Methoden des Friedensschlusses sind nicht mehr anwendbar. Deshalb wird nach neuen gesucht; diese sind die

Verhandlungen vor der ganzen Welt.

Behauptung gegen Behauptung und Antwort, Angriff und Zurückweisung, Kriegsziele zuerst in nebelhaftem Gestalt nach der Methode Bethmann-Hollweg und in phantastischer Ueber-treibung nach der Art von Briand. Dann immer einengender, immer deutlicher, wie in den Formulierungen der republikanischen Regierung von Rußland und des Grafen Czernin, in der Friedensresolution des Deutschen Reichstages und in den Reden von Lord George und Ribot.

Erinnern wir uns, was über die Friedensbedingungen seit dem Dezember 1916 erklärt wurde, so kann man wohl sagen, daß sich auf diesem Wege der öffentlichen Verhandlungen, der gegenseitigen Kritik die Mächte — heute zwar noch immer weit voneinander entfernt — in den letzten drei Vierteljahren doch ein gewaltiges Stück näher gekommen sind. Dieses Stück noch abzurufen, die Getrennten geistig zu verbinden, den Anschein zwischen ihnen zu finden, dazu soll die Stodholmer Konferenz führen.

Indem sie für den Frieden ohne Anzweifeln und Entschuldigungen den entschlossenen Willen der Arbeiter aller Länder lebendig macht, wird sie den Herrschenden der heute noch erobersüchtigen Weltmächte klar machen, daß die Fortsetzung des Krieges unmöglich geworden ist, wird sie ihnen sagen, was es bedeuten würde, wenn sie ihn trotzdem weiterführen wollten.

Trotz allem richtet die Hoffnung sich auf, daß die Zeit des Leidens und Schreckens aller europäischen Kreatur zu Ende gehen wird.

Trotz allem: es geht vorwärts mit der Friedensbewegung und der Aussicht auf Frieden. —

Was der Krieg bringt.

Die Kämpfe in Rumänien.

Die Kämpfe bei Focșani sowohl wie an der Dniștza sind außerordentlich hartnäckiger Natur. Die bei den letzten Wiener Heeresberichte geben davon Kunde. Am Sonnabend endete hier es:

Mitglied von Focșani unternahmen die Russen und Rumänen gestern nachmittags abermals heftige Massenangriffe, die stellenweise zu mächtigen Wellen tieferstaffelt waren. Die deutschen Divisionen schlugen den Feind in siegreicher Abwehr zurück. Die Kämpfe an der Dniștza-Strasse verlaufen erlosgränzt. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte drängen, dem Fortschritt Grenzen aufzuweisen, bis auf die Höhen südlich und westlich von Sina vor. Weiter nördlich keine wesentliche Aenderung der Lage.

Am Sonntag wurde folgendes berichtet:

Nordwestlich von Focșani waren unter Verbundeten die Russen und Rumänen weiter zurück. Alle Versuche der Gegner, diese Front durch Massenangriffe zu entlasten, scheiterten unter schweren Verlusten. Im Dniștza-Gebiet griff südlich von Groszei der Feind ebenfalls mit starken Kräften an. Er vollführte stellenweise bis zu zwölf Kilometer in die Tiefe, die alle vor unserer Linie zusammenbrachen. Das Sontagere Heereskommando Nr. 18 zeigte sich besonders aus. Westlich von Sina führten neue Angriffe aufwärts vorwärts. Groszei und Sinae wurden genommen. Unsere Truppen nähern sich dem Troststal.

Auch der ergänzende deutsche Heeresbericht vom Sonntag spricht von den „wichtigen Gegenangriffen“ beiderseits des Dniștza, die dem Gegner außerordentlich schwere Verluste brachten. —

44000 Tonnen.

Der deutsche Admiralsstabesbericht veröffentlicht unterm 11. und 12. August folgende Meldungen:

Im Atlantischen Ozean und der Mittelmeer wurden durch unsere U-Boote neuerdings 23 000 t. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Zermatt“ (3767 Tonnen) mit Kohlen und Stützgut, „Aurien“ mit 6300 Tonnen Kohlen von England nach Gibraltar und ein unbekannter beschleunigter Dampfer; ferner ein englischer auslaufender Dampfer und ein von vier Zerstörern gesicherter Dampfer.

Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote wiederum 21 000 t. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Reminola“ (1384 Tonnen) mit Kohlen und Stützgut von England nach Visibon, ferner ein großer, durch vier Bewachungstörzeuge gesicherter Dampfer. —

Die Schlacht im Wasser.

Von den Schreibern der Schlacht in Fländern spricht Luigi Barzani im Mailänder „Corriere della Sera“ vom 4. und 5. August in einer für die Verbündeten wenig verheißungsvollen Weise:

„Am Schattens Ende Sturmwindes nimmt die Schlacht unter trübendem Regen ihren Fortgang. Die ganze ungeheure flämische Ebene ist in einen frohen Nebel gehüllt. Es ist, als ob das Signal zum Angriff dem Wind gebracht hätte. Eine Wasserflut, die sich auf dem Land abspielt. Es wird in einem Neuzug von Kanonen, Mörsern, Gewehren, halb überdeckten Gassen geföhrt, zwischen Stümpfen und Wäldern, an weidenden stehenden Hügelchen. Im Schallm und aufgeregtem Geräusch wird um Tod und Leben gekämpft. Unerschütterlich stehen von Gräbellen schwarze Geier auf, Trichterlöcher füllt im ungeringsten Wasser. Und

viele Verwundete ertrinken

in diesen Seen, die sie können zu Narben überlassen, und die, eben noch einzelne Zustände, in wenigen Augenblicken durch das Wasser zu Gräbern werden.

Unmöglich, eine Vorstellung von diesem ungeheuerlichen Feuerkampf zu geben, der von einem Ende des Horizonts bis zum andern wüthet und die Himmelwelt über und widerwärtiger Verwirrung im Nebel des Kampfes.

In dem lebenden Kampf about man Menschen von Menschen. Die Schlacht hat das Kreisvolk der ganzen Umgebung gleichsam aufgezogen. Man sieht nur noch leere Heiliger, verlassene Paraden, die Flugpläne, ausgeleitete Dächer. Der Feind, der den Angriff kommen sah, hat seit April die Westfront um gut 30 Divisionen verläßt und sich hauptsächlich auf einen Defensivkrieg eingestellt. Heute hat eine bewaffnete Division nur etwa 5000 Mann; was ihr aber an Kräften entgegen wurde, beweist zur Veranschaulichung der Artillerie und der Maschinengewehrstellungen. In großer Zahl wurden kleine Kanonen herangezogen, Kanonen, die mit Leichtigkeit ihren Standort wechseln können und deshalb besonders für Gegenangriffe geeignet sind. Und sicher ist, daß die Bedingungen für den Gegenangriff um so günstiger sind, je tiefer die Angreifer in die feindlichen Stellungen vordringen. Es ist diese Periode der Retrazion des Feindes, die jetzt einleitet und hartnäckig macht. Nebel und Regen werden zum Zweck der Verwirrung die feindlichen Bewegungen. Die englischen Heere müssen schon, wenn sie etwas sehen wollen, auf 100 Meter heranzugehen, und die Bedrohlichkeit des Bodens steigt noch die ungeheuren Schwierigkeiten beim Suchen und Behalten des ersehnten Geländes.

Auf diesen Geländen hat das Wasser den Gegner veranlaßt, zu der ursprünglichen Form der Vertreibung zurückzugreifen. Da er sich nicht mehr eingraben kann, muß er sich Stützpunkten erwidern. Die Deutschen hatten hier Unterstützung geschaffen, die Überstände sind, wahre Zementblöcke, die von Erde überdeckt werden. Das Bombardement hat diese Stützwerke zerstört, und den Angreifern bietet sich nun nirgends mehr ein Unterstand. Es bleibt ihnen nichts übrig, als in die Gräben über zu springen und

bis zur Brust im Wasser

den Kampf fortzusetzen. Niemand kann sich einen Bericht davon machen, was es heißt, in einem solchen Gelände den Angriff vorzutragen.

Allein die französischen Truppen am übersten linken Flügel haben in der Nacht vom 30. zum 31. wenigstens 27 Schiffe über den Mittelmeer versenken müssen, die der Besatzung der Artillerie und der Zantz schaden taten. Die Zantz sind wirklich das Charakteristische dieser Schlacht. Ueber Wasser und Tiefe lassen sie, sondern wie schwimmende Zählwerke, die etwas zu erhöhen suchen und führen sich auf die Wassineingewandter.

Es ist fast wie im Dezember, das schlechte Wetter hält an, es regnet ohne Unterlass, und das kalte, gleichmäßige Schladfeld liegt in düsterer Endlosigkeit wie ein bleiches Meermeer da. Bisweilen senken sich die schweren grauen Wolken, dann verschwindet alles in undurchdringlichem Dunst. Schwere Bedrohungen sind unmöglich gemacht. Stundenlang muß die Artillerie zuwarten, und die Flugzeuge, die etwas zu erhöhen suchen, kreisen blind in undurchdringlichen Wolkengewirren. Man hört deutlich die Warten und Schauern, nicht je aber nicht.

Die zahllosen Driftschiffe, die diese See besperrten und oft genug im Heeresberich wiederkehrten, sind vom Boden rückt und nicht einmal ihre Trümmer sind zu sehen.

Upern selbst ist verschwinden.

Es verhält sich nur durch eine gewaltige Feuerkonzentration. Unausführlich bombardieren die schweren deutschen Kaliber seine Trümmer, um die dort sich freuzenden Ströme zu sprengen, und diese Ausfälle, die der Seegefahr von fahrt, verlassen zeitweilig spärliche Gewässer über der feurigen Trümmerwelt.

Mit unheimlicher Erbitterung dauert der Kampf an, der wahrlich nicht nur nicht einmal seinen Höhepunkt erreicht hat, sondern im Zentrum und am rechten Flügel liegt die deutsche Gegenangriffe, die auf die Niederobere der Hauptverteidigungsstellung abzielen, einander mit unerhörter Gewalt. Hier hat der Sturm die größten Schwierigkeiten geschaffen, da er gegen die Höhenstellungen des Feindes anzurennen mußte, auf denen zwischen Nebelwolken vom Gebirg und Dichtschiff ausgehende Schiffe von Wassineingewandter Punkten unversehrt gelassen waren. Der von hier aus geleitete Feuerhauch, der mitten im Angriff einsetzte, machte die Schwere des Geländes doppelt fürchterlich und steigerte die Verbrennung eines Kampfes in einem Wasserland ins Ungewöhnliche.

Der Sturm der Driftschiffe ist angefallen der Niederseite, die Gewalt und Erde aufeinander werfen. Die nachdrückenden Artillerien haben sich ihren Weg über den feindlichen Willbewegten Schlamm gemacht, aus diesen schäumigen Wellen die Leichen wie Estruchene aufzuheben. —

Die Verhandlungen im Haag.

Lord Newton sprach im englischen Unterhaus ausführlich über die deutsch-englischen Kriegsgefangenenverhandlungen, die er im Haag persönlich geführt hat. Er bewies auf die Wüthung der Seiten der Kriegsgefangenen, die in hohem Grade durch die geschlossenen Verträge erreicht ist. Eine Einigung sei vorläufig nicht erzielt worden in bezug auf den Hofen, von dem aus der Austausch stattfinden könne. Newton behagte sich dann über die Anfeindungen, die die Kommission während ihrer Abwesenheit in England er-

fahren habe. Gemische Leute hätten die Kommission fruchtlos als „das größte Verbrechen, das im Krieges verübt wurde“, bezeichnet. Diese Leute hätten angenommen, die britische Kommission würde bei ihrer Ankunft von einer Art sentimentalen Wahnsinns ergriffen werden und bildlich gesprochen, den Deutschen um den Hals fallen. Es habe niemals die mindeste derartige Gefahr bestanden, daß diese Behauptungen sich verwirklichen könnten. Die Haltung der deutschen Abgeordneten war vollkommen jedes Tadels frei und absolut korrekt. Von Verberührung ist nicht die mindeste Spur vorhanden gewesen. Die Interaktionen waren sehr lebhaft, und man bemerke wohl seine eigene Landessprache, als die einer neutralen Macht. Der Leiter der deutschen Abordnung, General Fiedrich, erklärte ganz unumwunden, daß die Befragung der deutschen Gefangenen in England besser als in den anderen feindlichen Ländern sei.

Newton teilte ferner mit, daß seiner Ansicht nach die Zentralisation der Leitung des Gefangenens in England weiter durchgeführt ist als in Deutschland. Diese Auffassung habe ihm schon Gerad gesagt. Newton ist sehr dankbar, daß er den Mitgliedern der englischen Abordnung dankte, für sich persönlich aber in Anspruch nahm, immer der Meinung gewesen zu sein, daß er entgegen der Meinung seiner Vorgesetzten, Untergebenen und Freunde immer den Standpunkt einnehmen habe, daß das praktische und wirkungsvollste Verfahren sei, direkte Verbindung mit dem Feinde zu suchen, weil ein paar Stunden Sprechens mehr zweck bringe als Wochen und Monate Schreibens. Wie richtig dieser Standpunkt sei, ist, wie er während einer Menge widrige Momente in einer Woche gezeigt worden seien, ein Monat mit der Notifizierung in Berlin hinging. Im übrigen sei bei diesen Verträgen keine Seite begünstigt worden, ausgenommen die Kriegsgefangenen selbst.

Wenn Newtons Auffassung nur erst bei allen Regierungen Gemeint wäre, daß die direkte Verbindung mit dem Feinde das praktischste und wirkungsvollste Verfahren zur Verständigung ist!

Ein durchgeführtes Manöver.

Die bürgerliche Presse, darunter auch die „Magdeburger Zeitung“, berichtet über eine Unterredung, die Genosse Dr. August Müller, der neue Unterstaatssekretär im Reichsernährungsamt, mit einem Pressevertreter gehabt hat. Er sollte sich danach wie folgt geäußert haben:

Ich bin zwar Sozialdemokrat, kann aber nicht sagen, daß ich sozialdemokratischen Parteien gehöre, zumal dies aus Parteistreben bereits verneint worden ist. Als ich feierlich in den Vorstand des Kriegsernährungsamts eintrat, war ich ausschließlich deshalb dorthin berufen worden, weil man meine einschlägigen Fachkenntnisse verwerten wollte. Genau daselbst ist jetzt bei meiner Ernennung zum Unterstaatssekretär der Fall. Es wäre also durchaus falsch ausgedrückt, wenn man sagen wollte, daß ich mit mir ein Sozialdemokrat in die Regierung berufen worden ist, sondern es muß gerechtfertigt gesagt werden, daß man mich das Amt übertrug, obwohl ich Sozialdemokrat bin. Wenn man sich auch dies ein Symptom, das nicht unterschätzt werden darf und vielleicht ein Schritt auf neuen Wegen.

Es schien uns von vornherein sehr unwahrscheinlich zu sein, daß sich Genosse Müller so ausgesprochen habe, wie der erste Satz des Zitats besagt. Das trifft denn auch zu. Der „Vorwärts“ teilt es mit, indem er schreibt:

So kann sich natürlich niemand ausdrücken, der die sozialdemokratische Partei kennt, und Dr. Müller hat es auch nicht getan. In Wirklichkeit entrichtet er seine Parteibeiträge, ist also nicht nur „Sozialdemokrat“, sondern auch eingeschriebenes „Mitglied der sozialdemokratischen Partei“.

Der Pressevertreter, dem Genosse Müller die Unterredung gewährte, hat sicherlich kein ein Schimmer von dem organisatorischen Gehirne der sozialdemokratischen Partei. Andernfalls hätte er Müller nicht so mißverständlich können. Oder sollte gar ein abjektivisches Mißverständnis vorliegen?

Notizen.

Fliegerangriff. Ein feindlicher Flieger erschien am Sonnabend früh über Frankfurt und warf gegen 6 1/2 Uhr eine Bombe ab, die im Stadtzentrum unmittelbar vor einem großen Militärlagerplatz niederfiel. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen. Einige Anwesen des Lazarettos und der Zirkular sind leicht verletzt. Der angegriffene Sachschaden ist gering.

Nachträglich wird gemeldet: Der feindliche Flieger warf außer der einen Bombe auf Frankfurt weitere fünf Bomben ab, die, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten, in einem Waldgebiet westlich von Frankfurt niederfielen. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet weiter: Abends gegen 1 1/2 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flieger über Frankfurt, der wahllos mehrere Bomben über der durch den Sonntagsverkehr stark belebten Stadt abwarf. Dieser fiel diesmal vier Tote und mehrere Verletzte zu beklagen.

Zur Behebung des Kohlenmangels. Das kaiserliche Kriegsernährungsamt hat angeordnet, daß die sämtlichen gelerntem Gewerkschafter bei allen kaiserlichen Feldtruppenabteilungen, soweit es die kaiserlichen Bedürfnisse irgend zulassen, sofort in die Heimat entlassen werden sollen, auch wenn sie bisher von hier aus noch nicht rekrutiert worden waren.

— **Verkauf keine Beschlagnahme von Obst.** Gegenüber der Nachricht, daß eine Beschlagnahme der Äpfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen unmittelbar bevorstehe, schreibt das „Amtsblatt der Reichsstelle für Gemüse und Obst“: „Die Reichsstelle hat daran fest, daß eine solche Maßnahme nur als äußerste Notmaßnahme mittel in Frage kommen darf, wenn alle anderen Mittel verfaßt haben. Wie sich die Verhältnisse in den letzten 2 Jahren auf dem Obstmarkt entwickelt haben, ist es nicht ausgeschlossen, daß mit besonderen Zwangsmaßnahmen vorgegangen werden muß. Eine Entschädigung ist aber noch nicht getroffen. Legt man die Verhältnisse des ganzen Deutschen Reiches zugrunde, so haben wir mit einer schlechten Kesperfernte, einer leidlich guten Birnen- und einer weniger als mittelmäßigen Pflaumen- und Zwetschenfernte zu rechnen. Angesichts dieses Umstandes würde ohne die heute ungenutzte Nachfrage nach Obst die Einbringung der Marmeladenindustrie mit 6 bis 7 Millionen Zentnern Obst gegen Verfallung der erforderlichen Produktionsmittel auf Schwerfälligkeiten stoßen. Der Frischmarkt kann jedenfalls infolge des großen Bedarfs für die Marmeladenindustrie nur mäßig besetzt werden.“ — **Hessentisch kommt nun auch bald einmal eine Beschlagnahme.** Die mittel, was eigentlich los ist. Nicht herriert ein wenig erbauliches Fragezeichen um die Obstverlosung. Eine Magistratsverordnung vom Sonnabend verbietet bis auf begrenzte Ausnahmen den Obsthandel, aus der obigen Mitteilung der Reichsstelle ist wieder ganz etwas anderes herauszuleiten. Wo befinden wir uns nun eigentlich? —

Die Erhöhung der Postgebühren. Das Reichspostamt hat die Nachricht demontiert, wonach eine weitere Erhöhung der Postgebühren beabsichtigt sei. Dieses Gerücht will keinen rechten Grund haben. Die „Münchener Allgemeine Abendzeitung“ erinnert mit Recht daran, daß die Beschlagnahme von Obst schon vor zwei Jahren statt, als die erste Erhöhung bevorstand. Auch damals verhielt sich das Reichspostamt nachdrücklich, um maßgebender Stelle sei von einem derartigen Vorgehen nichts bekannt. Das Reichspostamt aber wußte nicht, daß die Maßnahme im Reichspostamt geplant und bereits vorbereitet worden. Es wäre also Gerede des Reichspostamts, die höchst unzureichende Nachricht zu demontieren.

Unruhestiftende Veresungsbrühe. Nachschuß und Fundstücke. Die 11. Nummer der Sonderhefte „Unruhestiftende Veresungsbrühe, Nachschuß und Fundstücke“ ist am 1. August 1917 als Beilage zur „Deutschen Volksliste“ erschienen. Hervorzuheben ist die Sonderhefte durch ein Namensverzeichnis von Westfalen, deren Angehörige nicht zu ermitteln waren. Der Vite liegt wieder eine Adressenliste bei, die außer den Biographien einige besonders auffällige Nachrichten, wie Heirat, Waisenamt, enthält. Die Vite ist zum Teile von 29 Einrichtungsstellen im Einzelhandel direkt durch die Norddeutsche Buchdruckerei Berlin SW, Wilhelmstraße 32, zu beziehen. Die Nummern 1 bis 7 der Vite (mit Ausnahme von Nr. 5, die insoweit vergriffen ist) werden — soweit der Vorrat reicht — geschlossen zum ermäßigten Preise von zusammen 60 Pfennig (einschließlich Porto) abgegeben. Bestellungen sind unter gleichzeitiger Einlieferung des Betrags gleichfalls an die Norddeutsche Buchdruckerei zu richten.

Vielfachts Verbrechen. Aus Kopenhagen wurde dem „Berl. Tagbl.“ folgendes berichtet: Aus Amherdam wurde der „Berl. Tagebl.“ zufolge nach Paris telegraphiert, daß Karl Liebknecht in der Anstaltsverwaltung seines Strafgefängnisses im Sterben liege. — Die Herkunft der Nachricht ist schon vermutet, daß Liebknecht sich durchaus wohl befindet. — Diese Angabe wird von „Die Zeit“ in Paris bestätigt, die das „Berl. Tagebl.“ erwidert hat, mitzutheilen, daß „sich die Rumm im Strafgefängnis wohl auf befindet“.

Bücher Adler. Die von einem offiziellen Bureau verbreitete Nachricht, die auch wir wiedergeben, daß Genosse Dr. Viktor Adler schwer erkrankt sei, ist vollständig unrichtig. Genosse Adler ist zugleich noch kein gesundheitlich bedenklich, er hat seine Gesundheit in der besten Weise erhalten. Sein Zustand ist besser als seit Monaten. Auch „Die Zeit“ sollte es Dr. Friedrich Adler sein, der im Gefängnis an Herz-erweiterung und Lungenerkrankung erkrankt ist. Auch diese Nachricht ist erfinden.

Hollands anhängige Neutralität. Die „Reiter Nachrichten“ melden aus Washington: Der holländische Gesandte in den Vereinigten Staaten erklärte in einer Unterredung, daß Holland zu dem Wissen, was das Schicksal der kleinen Länder sei, die sich wegen des Ausstufungsverbot in den Krieg zu bringen. Drei Jahre lang habe Holland bereits Entschädigungen bezogen und es denke nicht daran, jetzt wegen des Ausstufungsverbot sich einer kriegsführenden Partei anzuschließen.

Kriegsbeute. Im Ausgang des dritten Kriegsjahres wurde einer halbamtlichen Mitteilung zufolge als Kriegsbefunde festgestellt (bis zum 28. Juli 1917): 12156 Gewehre, 4931056 scharfe Schüsse usw. Geschosse, 10640 Munitionskisten und andre Fahrzeuge, 3216 Kratzen, 1655805 Gewehre, 155829 Pistolen und Revolver, 8392 Maschinen-gewehre, 2295 Flugzeuge, 186 Jettelbalone, 3 Luftschiffe. Diese Zahlen enthalten nur die nach Deutschland zurückgebrachte Beute, während außerdem eine auch nicht annähernd zu bestimmende Anzahl Geiseln, Wagnisgefangene usw. logisch im Felde in Gebrauch genommen worden ist.

Widacelles und Schiffer über die künftige Steuerpolitik. Der Stongler und der neu ernannte parlamentarische Interaktionsminister im Reichstag, der in der letzten Session die Reichsfinanzkommission geleitet hat, sind gleichzeitig über die künftige Steuerpolitik gegenüber dem Krieges befragt worden und haben ihre Pläne bereits natürlich nur in allgemeinen Bemerkungen dargelegt. Schiffer will lieber weniger große als viele kleine Steuern; er will Steuerpsychologie treiben und durch möglichst unmerkliche Steuern eine Verengung der Steuerquellen vorzuziehen; er will weniger und vor allem den Reichsfinanzminister in sich haben und dafür sorgen, daß die Industrie nicht erschrocken werde. Konopoff will er nur außerordentlich aufheben. Nur um eine Meiligkeit einjünger hat Dr. Widacelles gesprochen. Die unmittelbaren Antriebskräfte auf Einkommen und Vermögen können nicht ausreichen, meinte er speziell mit Recht. Am die Bedürfnisse des Reiches zu befriedigen, muß man sich auf die Erhöhung der Steuern, die größere Einnahmen zu erreichen versuchen, und er hofft, daß die Eingelassen seinen Widerspruch dagegen erheben werden. Die fiskalische Ausnutzung der Wagnisverlosung werde die Bedürfnisse, obwohl dadurch der Bedarf an Gelder, hinnehmen müssen, einfach weil die Notwendigkeit dazu zwingt.

Eisenbahnerstreik in Spanien. Am Freitag morgen hat der Streik auf der spanischen Nordbahn begonnen. Die Eisenbahner der übrigen Gesellschaften kündigen den Streik auf den 17. August an. Die Regierung trifft Vorkehrungen. Der Streikverbot wird durch Autonomie aufrecht erhalten werden. Wagnisverlosung hat die Mechaniker der Arme und Marine werden die Streikenden ersetzen.

Die Arme in Russland. Als Beweis für das Ansehen reaktionärer Kräfte in Russland führt die Korrespondenz des kaiserlichen „Vorwärts“, wie dem „Vorwärts“ aus Zuckholm telegraphiert wird, eine Bratungung der Dumas an, die von Rodjastom einberufen war. Die Sozialisten hatten sich ihr ferngehalten und gegen die Verlesung eingelegt, da die Dumas keine Redefreiheit mehr habe. In dieser Sitzung sprach der Herr Ausschuss der Resolution anstandslos vom Reichsbild Verlesung und ließ sich wieder auf. Er, der Radek Mautenlow und — in milderer Form — auch Wilkoff forderten, die Regierung solle bald endlich mit dem Arbeiter- und Soldatenrat Schluss machen und sich nur auf die Dumas stützen. Die beiden ersten Redner traten dafür ein, daß die Reichsbild Michail, der Bruder des Czaren, den Thron bestiegen solle. Eine Verammlung Petersburger Offiziere hatte zuvor daselbst gefordert. Das Radekorgan „Michail“ sagt in drohendem Tone, die Regierungspromissionen seien nicht als ein Echo auf die Schritte der Zimmerbauer. Das dürfe nicht so bleiben.

Die Autonomie Estlands. Die Sozialisten „Sozialdemokraten“ meinet, ist die Autonomie Estlands nicht durchgeföhrt. Der estnische Landtag mit 70 Mitgliedern, für je 20000 Seelen eins, ist am 13. Juli in Reval zusammengetreten. Der Landtag bestimnt die Regierung und wählt den Gouverneur. Auf diesen Stellen wurde der bisherige Bürgermeister von Reval benannt. Auch die Frauen haben Stimm- und Wahlrecht. Einzig und Ausschluß sind Antisepiden. 8000 Schweden, die auf den estnischen Inseln wohnen, haben das Recht erhalten, im Verkeh mit der Regierung auch ihre Sprache zu benutzen.

Luftangriff auf England.

W. T. S. Großes Hauptquartier, 13. August 1917. (Antlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Herzoggruppe Kronprinz Rupprecht. An der flandrischen Schlachtrichtung wurde nach verhältnismäßig ruhigen Tage die Kampftätigkeit in den Abendstunden wieder zu erheblicher Stärke an. Unre Artilleriewirung gegen feindliche Batteriereihen war auf; je serperante auch Bereitstellungen englischer Angriffstruppen südlich von Messines.

Herzoggruppe Deutscher Kronprinz. Längs des Chemin des Dames und in der Westschampanagne steigerte sich die Feuerwirkung beträchtlich. Südlich der Straße Saux-Saulois trafen gestern die Franzosen zu heftigen Angriffen vor; sie wurden durch Feuer und in Nachtangriff abgewiesen. Ein Stoß vergeblich und verlustreich war ein Stoß des Feindes südlich von Villes. An der Front von Verdun haben sich auf beiden Massenfronten heftige Artilleriekämpfe zuweitelt.

Arme des Generalfeldmarschalls Fersag Albrecht. Keine besonderen Ereignisse.

Ein untrier Fliegerangriff griff gestern England an. Auf die militärischen Anlagen von Southend und Margate an der Themsemündung wurden vier bekannte Wirkung Bomben abgeworfen. Ein untrier Flugzeuge wird demitt. Auf dem Festland sind gestern 14 feindliche Flieger und ein Jettelbalon abgeschossen worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Lebhafter Feuer nur südlich von Emargon, westlich von Luzel, bei Zarnopol und am Sbrucx. Hier hat es mehrfach auch zu Zusammenstößen von Streitkräften.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. An der westlichen Alban gelang es, trotz sehr zahlreicher feindlicher Gegenwehr, die in zahlreichen heftigen Angriffen zum Ausdruck kam, unter Umständen gewinn südlich des Trinitatisflusses weiter auszuweiten.

Herzoggruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der hertnädig verlassene Ort Fanciu wurde im Zentrum genommen. Entlastungshöhe der Russen und Rumänen gegen benachbarte Stützpunkte untrier Front waren vergeblich; je identifizierten sämtlich verlustreich. Am untrier Serech blieb die Artilleriekämpfe lebhaft; mehrere feindliche Angriffe zwischen Szuzul-Mündung und Danau wurden zurückgeschlagen.

Magdeburger Front: Keine besonderen Ereignisse.

Im Monat Juli betrug der Verlust der Luftstreikräfte untrier Begner 34 Jettelbalone und mindestens 213 Flugzeuge, von denen 98 hinter untrier, 115 jettelb der feindlichen Einheiten durch Luftangriff und Abschreiter brennend zum Abwurf gebracht wurden. Wir haben 60 Flugzeuge, keinen Jettelbalon verloren.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Zum Luftangriff auf England. (Antlich.) Am 13. Uhr nachmittags wurde ein Geschwader von 30 feindlichen Flugzeugen von Felixton von gemeldet. Die meisten flogen die Küste bei Clacton entlang, wo sie sich zeigten. Ein Teil flog auf Margate zu, wo Bomben abgeworfen wurden. Die übrigen überflogen die Küste und warfen Bomben auf die Umgebung von Southend. Untrier Flugzeuge verlor den Feind auf die See hinaus. W. T. S. London, 13. August. Die Luftangriffe verurteilt in Southend beträchtlichen Sachschaden. 40 Bomben wurden abgeworfen. Nach den bisherigen Meldungen sind acht Männer, neun Frauen und sechs Kinder getötet worden. Etwa 50 Personen wurden verunruhigt. Ferner wurden in Hadford zwei Männer verwundet. Vier Bomben wurden auf Margate abgeworfen, ein unbekanntes Haus wurde zerstört. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

Kleine Chronik.

Ein großer Gold- und Juwelenraub.

In Kassel sind seitens noch unbekannter Personen in einem Goldwäschereibetrieb für 25 000 Mark Schmuckstücke gestohlen worden.

Der Viehhändler im Frankenwald.

Der Viehhändler im Frankenwald wurde von der Reichsstaatsanwaltschaft wegen Vergehens gegen die Bestimmungen über den Handel mit Schweinen sowie über die Schlachtung, wegen fortgesetzter Heberhütung des Viehbestandes und wegen Kriegswunders zu einem Jahre Gefängnis und 5 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf die Verhängung dieses 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf die Verhängung dieses 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf die Verhängung dieses 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Furchbare Eiferstätt.

Am Sonntag nachmittag um 3 Uhr hat der Schwefeliger Eismann aus Hermannrode seine Frau und Schwägerin

die Frau des Reichsanwalts Stöckmann aus Göttingen, auf der Straße erschossen. Darauf jagte er sich eine Kugel in den Kopf und verlegte sich tödlich. Stöckmann hat die Tat aus Eiferhüt begangen.

Retze sich, wer kann!

Frau Brown (pseud.) war schon immer etwas nervös gewesen, seitdem aber die föderlichen Zepeline die britischen Anfein bestimmlen, kam sie aus der Angst und Aufregung nicht mehr heraus. Da sie nun allein in ihrem Häuschen außerhalb der Stadt lebte, so fürchte sie eines Tages den Herrn Warner auf, um sich nach geeigneten Sicherheitsmaßregeln für den Fall eines Zepelinangriffs zu erkundigen. „Ich denke, für Sie da draußen ist nicht viel zu befürchten“, erwiderte ihr der Warner. „Aber wenn Sie in solcher Angst davor leben, warum machen Sie es dann nicht wie andere Leute auch und schlagen Sie Radfahrer im Keller auf?“ Die alte Dame dachte ihm überkommenden Bergens und verabschiedete sich. Eine halbe Stunde später aber ließ sie sich schon wieder melden und sah womöglich noch verärrert drein. „Vor den Zepelinen, Herr Warner“, jammerte sie, „sönnte ich

nicht ja zur Zeit im Keller schlafen. Aber was soll denn ein Dummel tun, wenn man nicht merkt, wenn die Deutschen nun von oben mit ihren Interzeubooten antücken?“

Gute Ausichten.

In einem in die Cuunmvolten geküllten Maucherabell eines französischen Zuges unterhalten sich die Reisenden. Die meisten von ihnen tragen Uniform, von zwei oder drei sind in Zivil. „Ich frage mich, was wird man bloß mit den vielen Schützen garben machen“, wirft einer der Zivilisten hin. „Das ist doch einfach“, erwidert einer der Soldaten. „Nachdem man sie erst im Schwelge seines Angefichts ausgebildet hat, muß man sie hinterher auch noch wieder aufhalten.“ „Woher soll das sein“, fällt ihm ein Kundstücker mit weissen Haaren ins Wort. „Das wäre doch die reinste Zepelinverwendung. Klein, die Schützen garben werden sauber infindig geübt und öfters nachgehoben werden, um beim nächsten Kriege gleich verwendet werden zu können.“

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung über die Veranstaltung von Lichtspielen.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen und ferner vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 327) nachstehende Verordnung erlassen:

1. wenn gegen den Nachstehenden Tatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß die beabsichtigten Veranstaltungen den Gesetzen oder guten Sitten zuwiderlaufen werden, oder wenn der Nachstehende die erforderliche Zurechnungsfähigkeit in Bezug auf den Gewerbetreibenden nicht nachgewiesen vermag;
2. wenn die vom Betrieb des Gewerbes bestimmten Mäandlichkeiten wegen ihrer Beschaffenheit oder Lage den polizeilichen Anforderungen nicht genügen. Die Landeszentralbehörde oder die von ihr beauftragte Behörde kann Bestimmungen über diese Anforderungen erlassen;
3. wenn der den Vorschriften des Besizes entsprechende Anzahl von Personen die Erlaubnis nicht besitzt, die Erlaubnis zu beantragen, oder die Erlaubnis nicht besitzt, die Erlaubnis zu beantragen, oder die Erlaubnis nicht besitzt, die Erlaubnis zu beantragen.

Die Landeszentralbehörde bestimmt die Behörde, durch welche die Erlaubnis erteilt, verweigert oder zurückgenommen oder der Gewerbetreibende unterlagert wird, und regelt das Verfahren. Mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Haft wird bestraft, wer den im § 1 bezeichneten Gewerbetreibenden ohne die vorgeschriebene Erlaubnis unternimmt oder fortsetzt oder von den bei der Erlaubnis geforderten Bedingungen abweicht. Zuwiderhandlungen verjähren binnen 3 Monaten.

Die Vorschriften der Gewerbeordnung finden insoweit Anwendung, als nicht in dieser Verordnung besondere Bestimmungen getroffen sind.

Die Verordnung tritt am 1. September 1917 in Kraft. Den Zeitpunkt des Inkrafttretens bestimmt der Reichsanwalt. Berlin, den 3. August 1917.

Der Stellvertreter des Reichsanwalters, Dr. Helfferich.

Verordnung über Höchstpreise für Grünlern.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 101) in Verbindung mit § 1 der Verordnung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 102) wird verordnet:

Der Preis für 100 Kilogramm Grünlern aus der Ernte 1917 darf bei der Veräußerung durch den Erzeuger 90 Mark nicht übersteigen. Erfolgt die Abnahme nach dem 15. August 1917, so dürfen den Höchstpreis für jeden folgenden angefangenen halben Monat 20 Pfg. zugeschlagen werden.

Der Preis für die abgedröckten, geschälte, unermahlene Frucht, ausschließlich Sod, und für Verzehung innerhalb 11 Tagen nach Ablieferung. Für leichweise Heberhebung der Gade darf eine Godfahgebühre bis zu 2 Mark für die Tonne be rechnet werden.

Der Preis umfasst die Kosten der Weiderrung bis zur Verladestelle des Ertes, von dem aus die Ware im Waggon oder zu Wasser verschifft wird, sowie die Kosten des Einladens dorthin.

Die in dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 25), 23. März 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 183) und 22. März 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 238).

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Berlin, den 31. Juli 1917.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts, von Dörr.

Bekanntmachung über den Bedürfnisnachweis für Schauspielunternehmen.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen und ferner vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 327) nachstehende Verordnung erlassen:

Die Erlaubnis zum Betrieb des Gewerbes als Schauspielunternehmen ist außer aus dem im § 32 der Gewerbeordnung angelegenen Gebüden zu verlegen, wenn ein Bedürfnis nicht nachgewiesen ist.

Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Den Zeitpunkt des Inkrafttretens bestimmt der Reichsanwalt. Berlin, den 3. August 1917.

Der Stellvertreter des Reichsanwalters, Dr. Helfferich.

Bekanntmachung.

Die nachstehende Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos IX. Armeekorps vom 31. 5. 1917 wird hiermit zur Kenntnis und Beachtung für die in Betracht kommenden Kreise bekanntgegeben.

Stellvertretendes Generalkommando IX. Armeekorps, Nr. VI 1095 Va. R. 1976.

Mittheilung, den 31. 5. 1917.

Verordnung

des stell. Generalkommandos IX. Armeekorps betr. Heberhütung von Wännenfahrzeugen über die Unterlage zur Wehr.

Auf Grund des § 80 des zentralen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 und des Kriegsgesetzes vom 11. Dezember 1913 wird folgendes bestimmt:

1. Die Heberhütung von Wännenfahrzeugen mit und ohne eigene Triebkraft über die Unterlage zur Wehr darf nur mit Genehmigung der Gaskommandantur Hamburg erfolgen.
2. Anträge auf Genehmigung der Heberhütung sind bei der Gaskommandantur in Hamburg zu stellen. Die Anträge sind zu belegen mit dem Namen und Größe bzw. Schlepplast des Fahrzeuges, des Eigentümers, gegebenenfalls des Mieters sowie wenn der Kahn innerhalb der letzten 6 Monate mit dem Eigentümer gewechselt hat, des vorhergehenden Eigentümers einzureichen.
3. Anträge dürfen nur in besonders dringlichen Fällen genehmigt werden, wenn ein Beschädigung der Schiffahrtsabteilung beim Chief des Heilbehörden (Berlin NW 40, Kronprinzener 19) befestigt ist, daß das Fahrzeug auf der Wehr einmündlich den Wehrflächen bzw. den östlich davon gelegenen Wehrflächen entbehrt werden kann und auf der Wehr einmündlich den Wehrflächen sowie den westlich davon gelegenen Wehrflächen dringend benötigt wird.
4. Zuweilhandlungen werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe vermerkt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorhandensein mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.
5. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Die Vollbehörden werden ersucht, vorliegende Verordnung öffentlich bekanntzugeben.

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps, Friedrich von Hammer, General der Infanterie.

à la suite des Aufstiegs-Bataillons Nr. 2.

Preiswerte Damen-Konfektion.

Schöne Damen-Jackets und Mäntel 7,95 bis 68 Mk. :: Elegante Kostüme 38 bis 128 Mk. :: Umhangsartige Mäntel 29,75 bis 78 Mk. :: Gemachte Seiden-Jackets und Mäntel 19,75 bis 63 Mk. :: Gewand- und Paletots 32,75 bis 88 Mk. :: Kostüme aus gemessenen Stoffen. Samt, Taft, leicht, Sommerstoffen 7,95 b. 42 Mk.

Im Kaufhaus H. Elkan, Leipziger Straße 87.

Pantoffel, Hausschuhe
108 **H. Elkan, Leipziger Straße 87**
vorteilhaft im Preis.

Wer trägt die Schuld am Kriege?
Rebe, gehalten vor dem holländisch-flandrischen Friedenskomitee in Stockholm am 6. Juni 1917 von **Eduard David**
zu haben à 60 Pf. und 1 Mark in Buchhandl. Volksstimme Halle, Große Ulrichstraße 27.

Zirkus KRONE Zirkus
Fernsprecher 5442
Durchschlagender Erfolg am Eröffnungstage!
An den Zirkuskassen prangten die Schilder **Ausverkauf!**
Zirkus Krone ist wegen seines anerkannten Spielplans das allgemeine Tagesgespräch von Halle H5 2680a
Kinder haben zu den Abend-Vorstellungen Zutritt
Heute abend 8 Uhr: Prunkvorstellung

Alte Promenade Nr. 11a Fernruf 5738
Leipziger Straße Nr. 88 Fernruf 1224
Das rätselhafte Testament Detektivdrama in 5 Akten. In der Hauptrolle: **Erich Kaiser-Titz**. Vorführung: 4^u, 7^u, 9^u.
Törichte kleine Mama Drama in 3 Akten. Hauptrolle: **Frau Else Fröhlich**. Vorführung: 4^u, 7^u, 9^u.
Bloß kein Skandal Erstklassiges Lustspiel mit **Knopphen**. Vorführung: 4^u, 6^u, 8^u.
Der Reisonkel Ein reizendes Lustspiel in 3 Akten. Vorführung: 4^u, 6^u, 8^u.
Millionär Nibbigs Rekordzug Ein Filmsecher in 1 Akt.
In beiden Theatern: Die neuesten Kriegsberichte.

Halle und Saalkreis.

Halle, 14. August 1917.

Ueber die neue Versorgungsregelung in Halle

von der wir gestern allgemeine Richtlinien gaben, teilt der Magistrat jetzt folgendes mit:

Mit der mit dem 13. August beginnenden Woche tritt nach den neuen Anordnungen der Zentralstellen eine Verengung der Versorgung mit Mehl und Brot ein. Die seit dem 16. April 1917 infolge Vergrößerung der Brotration gewährte Fleischmenge von 250 Gramm pro Woche und Kopf darf nicht mehr verbraucht werden. Dafür wird die allgemeine Rationierung an Mehl für die Versorgungsberechtigten auf 220 Gramm täglich erhöht. Da bei der Verengung der Fleischrationen noch nicht festgestellt, wann ab die Lieferungen eintreten werden, waren die Karten vorzüglich mit Mehlkarten, die bis zum 2. September 1917 Gültigkeit hatten, auszugeben worden. Die bisher nicht verwandten Mehlkarten 2-4 sind nunmehr ungültig; auf sie dürfen Fleischkarten weder bezogen noch abgegeben werden. Für die in den Wochenenden und Feiertagen auszugeben werden aber vom 16. August 1917 ab für diese Wochen an die Bevölkerung 370 Gramm Mehl pro Kopf auszugeben werden. Vom 20. August an werden pro Woche und Kopf 2000 Gramm Brot verbraucht. Genauere Bekanntmachung hierüber wird noch vom Kriegsbrotauschuß erlassen werden.

Ein Jahr Hallische Kriegskühe.

Vor rund einem Jahre, genau am 1. August 1916, ist die Hallische Kriegskühe gleich mit drei Ausgabestellen eröffnet worden. Was sie bis jetzt abgabte, darüber geben bürgerliche Mütter einige sehr interessante Zahlen.

Mit 600 Portionen am ersten Tage ging es an. Bis zum 16. August waren bereits 21 341 Portionen verabreicht worden. Dabei gab es noch nicht einmal am Sonntag lässliches Kriegsgeschehen, sondern die Essensabgabe wurde erst, nachdem der September 26 725 Portionen zugeführt hatte, auf allgemeinen Wunsch am 20. Oktober auch am Sonntag ausgesetzt. Die Essensentnahme stieg weiter rasant. Sie betrug im Oktober 22 359 Portionen, im November 38 628, im Dezember 33 674 Portionen.

Die Kühe wurden indessen noch ganz bedeutend, nachdem die holländischen Körperbeschaffenheiten beibehalten, eine unentgeltliche Kinderbetreuung für kleine Mütter und Mädchen der holländischen Waisenkinder einführten, deren Ernährung gemäß Ausdruck des Stadtschulrates eine Unterbringung vertragen konnten. Am 17. Januar 1917 nahmen daraufhin zum erstenmal 800 Kinder ein unentgeltliches Mittagmahl auf holländische Kosten ein. Nach 2 Wochen folgten weitere 800 Kinder, und so fand seit dem 31. Januar 1917 täglich außer in den Ferien und außer an Sonn- und Feiertagen 1600 Kinder gekostet worden.

Die ganze Kriegskühenrichtung hatte sich demnach zu besserer Seite entwickelt. Bistte man hoch im einzelnen im Januar 1917 an 31 Speisestellen 50 489 Portionen, im Februar an 28 Tagen 103 602, im März an 31 Tagen 141 078 Portionen, eine Rekordziffer, zu der die am 19. März erfolgte Verabreichung des gewöhnlich schon billigen Preises von 40 Pf. für das Liter Essen auf 100 gr. zu 30 Pf. das übrige beigetragen haben dürfte. Erreichte ist dabei noch, daß der März 1917 die überhaupt höchste Einzeltagesziffer mit 3500 Portionen verzeichnete. Am 1. April 1917 wurde an 27 Tagen 108 783 Portionen, der Mai an 31 Tagen 114 622 Portionen, während der Juni für 30 Tage 90 489 Portionen verlangte und die 31 Tage des Juli 101 892 Portionen benötigten. Im Juli sank der Essensbedarf am Montag den 30. Juli einmal auf die bisher geringste Menge von 2480 Portionen herab, um dann an den folgenden Tagen sofort wieder in die Höhe zu schnellen. Von unserm jetzt laufenden Monat August aber ist zu berichten, daß an seinen 13 bisherigen Tagen 34 649 Portionen aus der Kriegskühe abgeholt worden sind.

Notes Flamenblut.

Roman von Pierre Brodcoorens.

Einzige autorisierte Uebersetzung von Johannes Schlaf.

(43. Fortsetzung.)

Kochbuch verbotene

Zur Frühlingszeit hätte Souhe sicherlich dieser Caffee einen Spaziergang durch die Felder vorgezogen. Er hätte gern gemerkt, wie die Stadtleute sich da benommen hätten, denn die Bauern im Reichthum der Stadt sind auch noch Herren im Vergleich zu ihren Brüdern vom platten Land. Er hatte in Paris, obgleich er es immer nur in den frühen Morgenstunden durchquert hatte, einen noch weit lebhafteren Verkehr kennengelernt als hier in Brüssel. Immerhin war er ganz betäubt. Der sickerhafte Strom ermüdete ihn auf die Dauer, und seine Ohren drönten von dem Lärm der Automobilen, dem endlosen Rollen der Klumpen mit ihren blitzenden Kägern. Gilla sperrte Mund und Augen auf, sie war noch nie in ihrem Leben weiter als bis nach Grammont gekommen. Borscht freute sich über ihr Stöhnen und verdrückte ihr noch mehr. Er fühlte sich in seiner Eigenschaft als Führer, obgleich er von der Stadt nichts weiter kannte als die großen Wirtschaftshäuser, von ein paar Kneipen und die vielen Kaffeehäusern.

Er führte sie hinter das Stadthaus, damit sie sich den aufgeregten Speier und etwas weiter von ihm entfernt, zwischen zwei Mauern, im Halbkreis durch ein Gitter geschützte, das keine Männen aus Bronze ansehen konnte, das mit unzweideutiger Schamlosigkeit von der Höhe seines Sockels den Wassertrahl, der seine einzige Anziehungskraft ausmachte, noch unten richtete. Borscht und Gilla grunzten vor Vergnügen und schliefen sich mit einer Geißel, die erst jetzt ein Schuppelstück nach ihrem Gesicht gefahren hatte, auf die Schenkel. Gilla heuchelte eine schwärzliche Zurückhaltung und wandte das Gesicht ab. Aber ein Launen zeigte ihre Reife und, um nicht herauszuspringen, biß sie sich in die Lippe.

Dan sammelten sie aufs Geratewohl weiter, wobei sie hinter der Sand manchmal ein gelangweiltes Gähnen verbergen. Der eigenartige Charakter und die

Begeisterung waren, was schließlich noch betont sei, die anfänglich vorhanden drei Ausgabestellen der Kriegskühe bald unzulänglich für die rasche Teilnehmerzahl, so daß man sich in vergangenen Winter zur Einrichtung von drei weiteren Ausgabestellen entschließen mußte, mit deren Hilfe es dann gelang, an die bisher verlassenen insgesamt 348 Kriegsküchenorten 905 401 Portionen Kriegskühe von je 1 Liter auszugeben.

Theatervorstellungen für das Volk in größerem Umfange wünscht die Eingabe der Geschäftsleiter deutscher Bühnengesellschaften an die Kriegsverwaltung. Die ersten Schritte auf diesem Wege seien schon durch die Vertreter der Bühnengesellschaften, die auch über die Lage der Kriegsküchen berichtet wurden. Die guten Erfahrungen, die in jeder Hinsicht mit dieser Einrichtung gemacht worden seien, lege es nahe, noch während des Krieges auf diesem Wege weiterzufahren. An die Kriegsverwaltung läßt sie die Bitte, für den Ausfall an Einnahmen, der den Theatern durch die weiteren Volksvorstellungen entfällt, soweit erforderlich Geldmittel des Reiches, etwa aus dem Kriegsfonds, zur Verfügung zu stellen und bei der Einzahlung anzugeben, daß auch über die Lage der Kriegsküchen berichtet wurden. Eine solche Gewährung erheute aus staatspolitischen und staatsmoralischen Gründen gerechtfertigt und notwendig.

Die Verhängung der Obhutsgabe an Verbräuter. Die wir bereits am Freitag berichteten, wird in ihrem Zweck sehr wesentlich illustriert durch einige folgende Hinweise der Provinzialstelle für Ost- und Westfalen. Der erste lautet: „Mehr als je werden wir in diesen Wintern auf Warmelade zum Brotausfluß angewiesen sein. Vor das bekannte Kriegsmangel auszukommen wird wohl jeder gern verzichten. Soll aber Warmelade ausreichend beschafft werden, so muß dies recht viel Obit. Es liegt daher im Interesse der Allgemeinheit, wenn die Verzehrung von Fleisch, ein einmaliger Genuss, zum Zweck der Sicherstellung einer dauernden Bedarfsstufe eingeschränkt wird.“ Und der zweite, gleichsam ergänzende Hinweis lautet: „Der Bedarf an Warmeladeobhut in diesem Jahr an ungewohnter Brotausfluß bedürfen wir, denn wir können unser Bevölkerung nicht zumuten, dauernd trocken zu sein. Seit dem Beginn und wird noch tiefer werden. Es bleibt also nur die Warmelade und etwas Mühseligkeit und Kunstigkeit dafür übrig. Der Bedarf an ersterer ist allein in der Provinz Sachsen über 500 000 Zentner. Bei der zu erwartenden mitteren Dürre ist daher ein scharfer Eingriff in das Obit nötig, und nur auf Kosten des Fleischverbrauchs möglich.“ Das ist alles sehr schön und gut. Die ärmer Bevölkerung würde sich ja auch dann abfinden, wenn sie nur die Gewöhnlichkeit hätte, die sie gewohnt ist, zu genießen. Und das ist nicht nur der Verordnungsgeber zu danken, sondern auch der Bevölkerung, die sich dem Verordnungsgeber gegenüber nicht weigert. Das ist ein Zeichen, daß es jetzt kein „gewöhnliches“ Obit gibt, nachher aber auch keine Warmelade zu erwünschten Preisen. Man wird ja hören, wie die Verordnungsgeber mit Warmelade noch weiter geht.

Verlangsamung der Schnellzüge. Die Eisenbahnverwaltung Halle hat verfügt: „Die Jahreszeiten für die Schmals- und Verengungszüge und die Auenbahn sind in letzter Zeit bedeutend verlängert worden. Dies ist in erster Linie zur Schonung der Lokomotiven und zur Erhaltung von Brennstoffmaterial geschah.“ Das diesen Grunde soll auch die Verlangsamung der Schnellzüge die kürzeste Zeit möglichst einhalten, in der Regel nur angewendet werden, wenn eine wesentliche stärkere Anspannung der Lokomotiven damit nicht verbunden ist, z. B. auf kürzeren Strecken oder im Gefälle. Ebenso wird die Geschwindigkeit von Vorparanormallokomotiven lediglich zur Einhaltung der kürzesten Jahreszeit unterlag. Zagen ordnet die Eisenbahnverwaltung an, alles für eine pünktliche Abfahrt der Züge anzustreben, um Lieferungen der Aufschaltung auf dem Bahnhöfen zu vermeiden.

Der künftige Kreisrat des Saalkreises Halle. Herr Medizinalrat Dr. Schmidt, Mitglied des Reichstages, wird am 14. August bis einschließlich 13. September 1917 durch den künftigen Kreisrat Herrn Dr. med. Grimm aus Bessow vertreten, der seine Sprechstunde Günterstraße 20 abhält.

Straßenbahnunfälle. Am Montag früh raste infolge Stromunterbrechung der Straßenbahnverkehr auf mehreren Linien etwa 1 1/2 Stunden. An der Ecke der Kleingärten- und Großen Steinstraße fand am Sonntag ein Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens mit einem Stadtbahnwagen statt, wodurch der Stadtbahnwagen aus dem Gleise sprang und gegen eine Schienenstütze stieß, die zertrümmert wurde.

Architektur stellte sie nicht weiter. Selbst die Vergoldung und die altersgraue Patina der Giebel der Grande-Place ließ sie gleichgültig. Das Haus des Senators Bernache zu Niederbrakel und das des Gerichtsvormalers Wamblerlinden erschien ihnen schöner und vieldeutiger hundertmal prächtiger als die großartigen Giebelgebäude dem wunderbaren Bogen gegenüber, den mit zornentflammtem Fluge Sanft Michel aus dem Dracon beherrschte. Die Höhe der Volkenträger verlegte sie dann aber doch in Staunen. Mit weit aufgesetzten Augen und Mäulern betrachteten sie die sternensternen. Wie viele Leute mochten wohl in diesen Höhen wohnen? Sie wären da oben vor Angst gestorben. Aufzenden mußte das beengt, unbequemen und gefährlich sein, besonders wenn Feuer ausbrach. Und von Mitleid für die Stadtleute ergrißen, die dazu verdammt waren, wie Eichbündeln und Dohlen zu hängen, schüttelten sie die Köpfe.

Mittlerweile war es Frühstückszeit geworden. Sie stopten sich voll Brathering und Saubohnen. In einem billigen Restaurant der Rue Haute. „Das würde ihnen zutun.“ setzte Borscht auseinander, „würde ihren Magen auf das Zehgelage des Abends vorbereiten.“ Er hätte ihnen wohl auch gern die Kaffee von Petit-Chateau gezeigt, wo er das Gemehr getragen und während seiner Dienstzeit die Abtritte geschweert hatte. Aber man brauchte sich nicht weiter daran zu erinnern. Es war schon zu lange her. Lebrigens ging der Zug bald, und es waren noch Einfäufe zu machen. Gilla mühselig eine Pfeife, und Gilla hatte er einen Bijouford für die Marktlänge verprochen.

„Wir gehen zum großen Bazar,“ entschied Mil, der immer Mat wußte.

Der große Stapel mit all seinen mannigfaltigen Gegenständen, seinem augenverwirrenden Lärm von geschliffenem Glas und elektrischen Lampen überfüllte sie. Bewirrt und links hin irten sie zwischen dieser ertümelnden Anhäufung von Waren umher, die sich in den hundert Abteilungen in Erdgeschloß, das weiß wie eine Halle war, und auf den langen schmiedeeisernen Galerien bis zu den Bergen der oberen Kisten hinauf stauten. Das enge Gelände des Lokals, sein Biennoforgebau, das von den kurzen Rufen der Verkäufer und dem metallischen Klirren der Marken beherrschte

Die Kriegsausgaben der Stadt betragen nach einer Zusammenstellung, die dem Antrag auf Bewilligung weiterer 4 Millionen Mark beigegeben ist, bis Ende April 18 Millionen und 519 800 Mark. Davon wurden ausgegeben für Familienunterstützung (Nahrung des Reiches) 8 1/2 Millionen und (Nahrung der Stadt) 5 1/2 Millionen. Die Fortzahlung der Gelder an Eingezogene erforderte 586 000 Mark, für Stellvertretungen der Eingezogenen 969 000 Mark, Armenunterstützungen 349 000 Mark, Unterhaltung der Straßensänger 82 000 Mark, Quartierverpflegung für Militär 260 000 Mark, Arbeitslosenunterstützung 125 000 Mark, Liebesgaben an Soldaten 25 000 Mark, Leihauszulagen an häusliche Beamte und Arbeiter 713 000 Mark und so weiter. Zur Beschaffung der Lebensmittel wurden ausgegeben 1 428 000 Mark; der Wert der Warenentnahme am 16. August der Rechnung belief sich auf 900 000 Mark.

Leistungsfähigkeit einer Konsumvereinskassette. In der Verammlung der Stadtratskommissionen zu Halle ist ein Bericht der Vertreter der Konsumvereinskassette über die Anlage einer holländischen Volksküche („Gronitt“) vorgelesen, deren Kosten für das Jahr 1917 für Anlage und Einrichtung mit 45 000 Mark, für den Betrieb mit 25 000 Mark veranschlagt seien. Das Verfahren beruht darauf, daß Getreide direkt in Brot verwandelt werde, wobei jedoch eine bessere Ausnutzung des Getreides (7 gegen 91 Prozent) gewährleistet werde, als aus holländischer Getreide für den Verkauf. In Betracht kommt für diese Beschaffung in Stuttgart nur die modern eingerichtete, leistungsfähige Anonimvereinskassette. Mit der Volksküchenanlage ist mit dem Konsumverein seien durchaus zweckdienliche Verträge abgeschlossen. Die Leistungsfähigkeit der Konsumvereinskassette liegt mit täglich 4000 Broten garantiert werden, wovon 1000 dem Konsumverein, 2500 den Bäckern zuzuführen sollen, während 500 für die Zwangsküchen feststehen. Die Bäckerei sollen das Getreide zu 10 Pf. bezahlen und es mit 10 Pf. Gemme, also für 50 Pf., abgeben. Später dürfte eine Herabsetzung des Preises erfolgen. Die Mehrerparnis von 3 Prozent komme der Stadt, also der Allgemeinheit, zugute. Die Vorlage wurde ohne Debatte genehmigt. Am 17. in Stuttgart, so ist überall in Deutschland die wirtschaftliche Hebelwirkung der Konsumvereinskassette in Betracht zu ziehen. Die weiteren Schritte im Verlauf des Krieges für die Zwangsküchenanlage werden durch die holländischen und gemeindlichen Verwaltungen bei der Beschaffung und Verteilung von Lebensmitteln mit Recht auf die Konsumvereine.

Von der Straßentänzer. Der 17-jährige Hardingslehrling Alwin So. war bei der Arma Sinnewes angeheilt. Er mußte abwechselnd mit einem anderen Lehrling die Hofkassen von der Post abholen. Einmal hat er seinen Kollegen, nach der Suche der Hofkassen wegen der ungenügenden Anzahl, einen Brief mit dem Inhalt gefälligst. Der Post hat das auf und benachteiligte die Arma sofort von dieser Angelegenheit. Die Handhabung des Lehrlings hatte zwar keine Nachfrist mit der gefälligen Unterstreichung. Der Sachverständige erklärte, die Nachfrist mußte längere Zeit vorher gegeben werden. Der Angelegte dreht sich Schuld. Das Gericht schenkte ihm aber keinen Glauben, es könne niemand anders als er in Frage kommen. Wegen der ungenügenden Anzahl und Betrag wird er antwortend für fünf Monaten Gehängnis verurteilt. Der mehrfach verurteilte Richter Richard Th. war mit zwei Richter und Vorsitz gehalten und dort bei dem Galtort Balle eingelacht. Beim Fortgehen sah man einen Soldat nachsehen, der beschleunigt war, was die Leute jedoch nicht wußten. Die Galtort: fragen ihn heraus und L. und ihn auf. Sie machten sich davon des schweren Diebstahls schuldig. Th. wurde antwortend zu einem Jahre Gehängnis und drei Jahren Ehrenverlust verurteilt.

Einkünfte. In der Wohnung eines an der Bettiner Straße wohnhaften Oberingenieurs wurde eingeschoben. Der Täter, der geflohen wurde, entkam, ohne irgend etwas mitnehmen zu können. Auch in einem anderen Gebäude in der Hauptstraße wurde eingeschoben. Die Ermittlungen darüber schweben noch. Während der Nacht zum Sonnabend wurde in einem Umbau der Büchsenwerkzeuge ein Kellerbruch verübt. Die Diebstahl wurde nicht festgestellt.

Gefährlich. Bei einem Baden im Olympiapark fürzte ein Junger, ohne jedoch ernstlichen Schaden zu nehmen.

Wieder, beäunzte die Hochzeiter. Allmählich aber fanden sie sich gerecht. Und als Jolli in dem Kobrinth der Verkaufsgegenstände auf die Abteilung der Artikel für Kinder gestoßen war, kam ihnen auf einmal die Besinnung wieder. Eine halbe Stunde probierte er unter dem spöttischen Witz des Verkäufers die Feiten aus Fensterbuzel und die aus Vogelgriffen. Endlich traf er seine Wahl und erkand eine kurze Holzpeise mit einem gekrümmten Rohr. Sie kostete neunzehn Sous. Aus Gemohnheit feilschte er. Aber in hochmütigen Tone bedeutete ihm der Kommiss, daß er nicht auf dem Jahrmarkt wäre. Er solle an die Kasse gehen und den „festen Preis“ bezahlen.

Nach langen Beratungen entschloß man sich auch für den Korb. Er war kein aus schwarzem Strauß geflochten und mit Seide gefüllt. Gilla fand ihn nicht zu teuer; drei Franc fünfzehn. Sie hörte nicht auf, ihn kindisch zu bewundern.

„Wir haben noch zwei volle Stunden vor uns. Was fangen wir an?“ fragte Jolli, dessen Programm erschöpft war.

Von Heimweh erfüllt, erklärte Borscht, daß er genug hätte.

„Wollen wir uns nicht ein bißchen im Bartschhof ausruhen und eine gemüthliche Pfeife rauchen?“ kühlte er vor.

„Ach nein! Wir gehen noch spazieren. Das kostet ja nichts,“ wandte Souhe ein, denn es schrecklich war, so lange ohne Bewegung dazuliegen.

„Wie für wollt,“ schloß Borscht sich ergeben an. „Wir wollen langsam die Boulevarden hinaufgehen. Wenn wir zurückkommen, ist es dann Zeit zur Abfahrt.“

Aber Jolli erkannte die Place Rogier, und sein Gesicht hellte sich auf.

„Ach was! Worin wollen wir uns mühselig müde machen?“ Er war liebergeliebten.

„Ich bin die Straßen und Gärten satt. Wenn man gehen kann, fängt man alle, nicht wahr? Trinken wir noch einen. Das ist besser.“

„Stimmt!“ versicherte Borscht bei. Und nochmals fragte sie zum „Grabgewölbe“ hinauf. (Fortsetzung folgt.)

Stadtverordneten-Versammlung Halle.

Sitzung vom 13. August.

Die Sitzung wurde wie üblich mit der Bekanntgabe eingehender eingehender Schriftsätze eröffnet, unter denen sich diesmal ein die Eingabe des Gewerkschaftsrates in bezug auf die Erhebung eines Mietsteuergesetzes und die zukünftige Wohnverteilung befand. Die Genosse Gröbel bereits in bestimmte Anträge angewandt hatte.

Der Antrag wurde in die öffentliche Tagesordnung eingetragen. Die Stadtvorordneten-Versammlung hat in ihrer Sitzung am 12. Dezember 1917 an Stelle des verstorbenen Stadtvorordneten Herrn Prof. Dr. Carl Schöberl den Herrn Prof. Dr. Carl Schöberl als Mitglied in die Verwaltung des Amtes für Obdiale gewählt. Dieser hat jedoch die Wahl abgelehnt. Daraufhin wurde nunmehr Genosse Gröbel gewählt.

Die zur Vorbereitung der Mietsteuergesetze bisher benötigten Mittel sind wie berichtet, dem Magistrat für diesen Zweck

widert 4 Millionen Mark

zur Verfügung zu stellen, und ihn zu ermächtigen, den jeweiligen Bedarf an Mitteln für die verschiedenen Zweige zu beschaffen. Die Verwaltung bezieht sich nach Antrag der schon erwähnten und zum Vergleich mit dem Budget des Jahres April 1917 auf 20.144.983,00 Mark. Dabei haben jedoch als noch nicht endgültig veranschlagt zu werden: der Verkaufswert der Wohnungsmitteleigentümer von rund 100.000 Mark, die verschiedenen Vermögensgegenstände, die die Stadtgemeinde, insbesondere zu den rechtlichen, Familien- und Vermögensgegenständen, dessen Erhaltung aus Rechts- und Staatsmitteln zu erwarten und für Februar/April mit 1.001.783 Mark anzusetzen ist, was insgesamt 1.925.083 Mark ausmacht. Es bleibt daher eine weitere Abgabe von 15.519.880,00 Mark, einschließlich der für Wohnung des Amtes geschätzten 8.700.014,00 Mark für die Vermittlungskosten.

In der Diskussion darüber fragte Genosse Gröbel an, welcher Art die Wohnungsmittelerhebung die hier aufzuführen im Werte von 900.000 Mark seien, ob die Stadt bereits jetzt- und Wohnverteilung angelegt habe, und ob der Staat die für ihn auszurechnenden Gelder verweigere. Der Bürgermeister erwiderte, daß die 900.000 Mark eine ältere Zahl und der betreffende Wohnungsmittelerhebung betrage 18.000 Mark, die zum Vergleich mit dem Budget der vergangenen Jahre ausgerechnet worden sei, daß weiterhin auf eine Verminderung der auszurechnenden Gelder nicht zu rechnen sei. Nach längerem Hin und Her wurde auch noch die übrige wichtige Frage beantwortet, und zwar dahin, daß die Stadt allerdings auf dem Sachverhalt größere Mengen Geld angeammelt habe, die verteilt werden sollten, jedoch ein Bedürfnis hierfür bestünde.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Oberbürgermeister erwidert, daß der jetzige Wechselsatz der in seiner letzten Eigentümerversammlung als Staatskommission für das Ernährungsministerium bestimmt, daß sich die Kommunalverbände in bezug auf die Wohnungsmittelerhebung gegenseitig kontrollieren sollen. In Halle ist nun zu diesem Zweck vor kurzem der Bürgermeister von Halle mit einem jungen Beamtenbeamteten, und dieser hat auch seine Zustimmung gegeben, daß er gleichfalls mit dem Wechselsatz der in seiner letzten Eigentümerversammlung als Staatskommission für das Ernährungsministerium bestimmt, daß sich die Kommunalverbände in bezug auf die Wohnungsmittelerhebung gegenseitig kontrollieren sollen. In Halle ist nun zu diesem Zweck vor kurzem der Bürgermeister von Halle mit einem jungen Beamtenbeamteten, und dieser hat auch seine Zustimmung gegeben, daß er gleichfalls mit dem Wechselsatz der in seiner letzten Eigentümerversammlung als Staatskommission für das Ernährungsministerium bestimmt, daß sich die Kommunalverbände in bezug auf die Wohnungsmittelerhebung gegenseitig kontrollieren sollen.

Erhöhung der Gaspreise.

Als Folge der durch den Krieg verursachten Umstände ist in den Jahren 1914, 1915 und 1916 eine Erhöhung aller Ausgaben für Betriebsmaterial und Löhne beim Gaswerk eingetreten, die nur zu einem Teile durch Steigerung der Einnahmen ausgeglichen werden konnte. Bisher hat sich die Erhöhung der Ausgaben in Grenzen gehalten, die ertragbar erschienen, so daß von einer Erhöhung der Gaspreise abgesehen worden ist. Das Geschäftsjahr 1917 bringt aber neben weiteren Steigerungen der Ausgaben eine neue Belastung der Kosten der Kohlensteuer, die zu bedeutend ist, daß der Reinerwerb des Geschäftsjahrs 1917 sich schätzungsweise um 65 Prozent gegenüber dem Ergebnis des letzten Jahres 1916 verringern würde.

Die Ausgaben für Kohlen haben nun betragen:

im Jahre	Tonnenzahl	Gesamtbetrag	für 1 Tonne
1913	32.187	702.201 Mark	21,82 Mark
1914	30.153	652.201	21,64
1915	34.186	856.166	25,04
1916	34.903	1.022.956	29,31

Der Verbrauch des Jahres 1916 aufgrund steigt, ergeben sich jedoch 1917 mit Erhöhen der Kohlensteuer, die zu bedeutend ist, daß der Reinerwerb des Geschäftsjahrs 1917 sich schätzungsweise um 65 Prozent gegenüber dem Ergebnis des letzten Jahres 1916 verringern würde.

Die Verteilungskosten für 1 Kubikmeter erzeugtes Gas abgesehen der Einnahmen für die Werbepreiszahlung, Gasometermiete, Zinsen usw. und 1916 höher als 1915 um 28 Prozent, und der Reinerwerb, auf 1 Kubikmeter abgerechnet Gas bezogen, hat 1916 geringer als 1913 um 33,30 Prozent.

Unter diesen Umständen kann die Schaffung eines Ausgleichs durch entsprechende Erhöhung der Gaspreise nicht länger hinausgeschoben werden. Das Kuratorium der Gas- und Wasserwerke hat deshalb in Aussicht genommen, die Gaspreise wie folgt zu erhöhen:

aus Kohlen, Leucht- und Heizgas von 14 auf 18 Pf. für 1 cbm	-	-	-	-
generellen Zwecken	12	16	1	-
Zwecken der Jugendbeschäftigung	11	16	1	-
öffentl. Beleuchtung	10	12	1	-
aus Wassergaswerk nach Form A	16	13	1	-
B	19	21	1	-

Die zurzeit äußerste Zurückhaltung bei der Annahme neuer Verbraucher haben sich, was weiterhin vorgeschlagen, den 8.14.17 ab dem 1. August der Gasversorgung, die in Halle es darin nur hinzutretenden Verbrauchern Vorteile gegenüber anderen Verbrauchern gewährt werden.

Eine Diskussion darüber gab es überhaupt nicht, vielmehr drückte sich die, danach folgenden Debatte allein um folgenden Antrag von A. B. und Genossen:

Die Interessierten beantragen, dem Magistrat zu empfehlen, die für die verschiedenen Zweige der Stadt für eine bessere Beleuchtung in verschiedenen Straßen der Stadt wie für einen früheren Geschäft- und Bureauzweck ein, nennenswertes ein wenig auseinanderbringen zu lassen.

Die Vorlage selbst wurde einstimmig angenommen, ebenso der Antrag Wilson.

Erweiterung der Vermittlungsstelle.

Der Magistrat hat beschlossen, daß 1. Übergangsweise das Grundstück: Markaustroße 4 — Eigentümern Kenner Karl

Stener — für die Stadtgemeinde zu Zweckzwecken gegen einen jährlichen Mietzins von 400 Mark bis 1. Oktober 1917 zum 30. September 1922 zu mieten. Diese Wohnfläche und die beschriebenen Diensträume in dem Hause Verführstraße 11 zum 1. Oktober 1917 aus dem Grundstück: Markaustroße 4 zu mieten. Die neuen Diensträume sollen außer dem Bureau der Stadtkommunikation die neue öffentliche Verwaltung in Halle zu mieten. Die neuen Diensträume sollen außer dem Bureau der Stadtkommunikation die neue öffentliche Verwaltung in Halle zu mieten.

Auch dieser Antrag wurde ebenfalls angenommen.

Der Magistrat beantragte weiterhin, dem mit dem Verein für Volkswirtschaftlichen Entwurf eines Vertrags über dessen Wirksamkeit bei der Einrichtung und Verwaltung der

Wohnverteilung

zuzustimmen. Der betreffende alte Vertrag würde noch bis zum 31. Dezember 1921 weiterlaufen. Aber schließlich, um eine den heutigen Verhältnissen angemessene Erhöhung des vom Verein für jedes Nummern bearbeiteten Solches zu zahlenden Entgelts von bisher 2 Mark zu erzielen, hat der Magistrat den Vertrag zum 31. Dezember 1917 kündigt. Der Verein ist bereit, jetzt 2 Mark in Zukunft 3 Mark zu zahlen, welcher Preis für anderweitig gehalten wird. Ferner wünscht er den Vertrag zunächst auf 2 Jahre zu verlängern, um sich abzusichern mit der Möglichkeit, daß er auf 2 weitere Jahre verlängert gilt, wenn er nicht von einer Stelle ein halbes Jahr vor Ablauf seiner 2 Jahre gekündigt wird. Dagegen hat der Magistrat keine Bedenken, im Gegenteil entspricht diese Regelung der der Unsicherheit der Gestaltung der Wohnverteilung nach der Ansicht des am Interessieren der Stadtgemeinde und des Provinzialverbandes.

Zinsanfragen.

Der Magistrat hat beschlossen, die in der vorgelagerten Nachweisung des Hochbauamtes aufgeführten Entschädigung des Rechnungsjahrs 1916 von zusammen 26.830 Mark auf das Geschäftsjahr 1917 zu setzen, ebenso verschiedene andere Entschädigungen, zusammen 29.560 Mark ausmacht.

Bei Vergebung der Einrichtungsgegenstände für die Schule an der Schillerstraße hat sich ergeben, daß die im Ankaufantrag vorliegenden Mittel in Höhe von 7935 Mark infolge der durch den Krieg bedingten erhöhten Baukosten und Arbeitspreise bei weitem nicht ausreichen, die erforderlichen Mittel zu beschaffen. Es ist daher über 7935 Mark, mithin bleibt eine Mehrausgabe von 10.700 Mark. Der Magistrat beantragte daher, diesen Betrag aus dem Schulhaushaltsaufwand nachzubilligen.

Diese Vorlagen wie auch die vorhergehende wurden ohne Ausnahme einstimmig angenommen.

Damit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt, doch bevor die Sitzung einsetzte wurde ein Antrag von Genosse Gröbel und mehrere Anträge von Stadtvorordneten zur Einbringung, darunter auch einer der schon eingangs erwähnten des Genossen Gröbel.

Genosse Gröbel fragte:

Für wann hat der Magistrat die Bürgerhäuser von Halle den Umkleekabellen auf den öffentlichen Straßenbahnen in sichere Auslage stellen?

Der Magistrat hat geantwortet, daß das jedesfalls am 1. Oktober geschehen wird, vorausgesetzt, daß die Stadt bis dahin die hierfür benötigten Mittel geliefert bekomme.

Die Stadtvorordneten Pöhl und Genossen hatten folgenden Antrag eingebracht:

An Erhebung 1. daß für die Erhebung der öffentlichen Bevölkerung im Winter eine geordnete und richtige Versorgung mit Kohlen für die unumgängliche Grundbedürfnisse, und 2. daß eine Wiederholung der Vorarbeiten des letzten Winters zu den schwersten Bedenken Anlaß gibt, erümdet die Verarmung der Bevölkerung bei den Zentralbehörden dahin vorzulegen zu werden, daß die hierfür notwendigen Mengen des Kohlen für jeden Haushalt zu beschaffen werden. In diesem Zweck ist es erforderlich, die Kohlen zu beschaffen, die dem Erzeuger durch Verkaufslage eine gleichmäßige Abgabe vom besten Kohlen zu erhalten und möglichst frühzeitig in den Gebrauch der Städte zu überführen, der sich der Ernte ist dem freien Handel und die Kohlen zu überführen. Auf den Kopf der Bevölkerung sind für die Woche 10 Pfund zu rechnen.

Genosse Gröbel hat hier 50 eine Willkürmaßnahme, auf die er hinweisen sollte, daß im vorigen Jahre die Willkürmaßnahme der Kohlen nicht unterbunden waren, daß in diesem Jahre um 10 Pfund pro Woche für den Einwohner gegeben werden könne, — eine Rechnung, die er sich sehr einfach dadurch machte, daß er sagte, er habe mit die städtische Bevölkerung gerechnet, die Bauern würden sich schon selber helfen.

Dem trat der Oberbürgermeister mit einigen, durchschlagenden Gründen entgegen. Ueber die Ernteansichten der Kohlenfrage könne sich jetzt noch nichts Schlimmes gesagt werden. Der Kohlenmarkt würde sich nicht mehr so leicht werden wie im vorigen Jahre, doch müsse vor übertriebenen Hoffnungen gewarnt werden. Unmöglich aber könne eine Forderung nach 10 Pfund Kohlen gestellt werden. Besser wäre es, wenn jetzt erst 5 Pfund gegeben würden und dann eine Neuauflage stattfände, statt umgekehrt abzugeben zu sein, wieder eine Neuauflage vornehmen zu müssen, was mit einer unzulässigen, ja gefährlichen Verteilung im Laufe der Kohlenfrage verbunden wäre. Und man möchte es nicht wünschen, daß man das Kohlen für 10 Pfund und mit 30 Millionen Tonnen Kohlen notwendig sei, bei 10 Pfund aber so ziemlich das Doppelte, und so hoch lämen wir nicht mit unterer Seite. Jetzt trete die Schwierigkeit im Transport, die jetzt von der Bahn mit ihrem unzulänglichen Hilfsmaterial nicht so ohne weiteres behoben werden könne. Die wichtigste Frage wäre die, wie die Kohlenfrage sich im vorigen Jahre in Halle verhalten hat, und wie die Kohlenfrage sich im vorigen Jahre in Halle verhalten hat, und wie die Kohlenfrage sich im vorigen Jahre in Halle verhalten hat.

Genosse Gröbel erwiderte, daß die Kohlenfrage sich im vorigen Jahre in Halle verhalten hat, und wie die Kohlenfrage sich im vorigen Jahre in Halle verhalten hat, und wie die Kohlenfrage sich im vorigen Jahre in Halle verhalten hat.

Genosse Gröbel erwiderte, daß die Kohlenfrage sich im vorigen Jahre in Halle verhalten hat, und wie die Kohlenfrage sich im vorigen Jahre in Halle verhalten hat, und wie die Kohlenfrage sich im vorigen Jahre in Halle verhalten hat.

Schließlich zog Herr Hof den zweiten Teil seines Antrags zurück, in dem bestimmte Forderungen gestellt werden, und darauf wurde dessen erster Teil gegen wenige Stimmen angenommen.

Mietsteuergesetz — Kohlenfrage.

Damit kamen die Anträge des Genossen Gröbel daran. Der erste wurde auf Antrag unter Genossen für die nächste Sitzung vertagt. Er lautete:

Die Verwaltung beauftragt: Der Magistrat zu ersuchen, für die Stadthalle ein Miet-Einstiegsgesetz gemäß der Bundesrats-Verordnung vom 26. Juni 1917 und der Verordnung des Generalkommandos des 4. Armeeplatzes vom 30. Juni d. J. zu erlassen.

Die Verwaltung beauftragt: Der Magistrat zu ersuchen, für die Stadthalle ein Miet-Einstiegsgesetz gemäß der Bundesrats-Verordnung vom 26. Juni 1917 und der Verordnung des Generalkommandos des 4. Armeeplatzes vom 30. Juni d. J. zu erlassen.

Tagegen wurde der zweite eingehend behandelt, der folgende: Die Verwaltung beauftragt: Der Magistrat zu ersuchen, die Aufhebung des Miet-Einstiegsgesetzes nach § 4 Abs. 2 für Kleinwohnungen für die ärmere Bevölkerung der Stadt Halle zur Anwendung zu bringen.

Die Begründung hierfür gab Genosse Gröbel an, und zwar in dem Sinne, wie es bereits von dem Gewerkschaftsrat gefordert ist. Der Magistrat hat erklärt, daß er den Antrag wegen finanzieller und technischer Schwierigkeiten ablehnen würde. Und der Oberbürgermeister erklärte, daß er den Antrag wegen finanzieller und technischer Schwierigkeiten ablehnen würde. Und der Oberbürgermeister erklärte, daß er den Antrag wegen finanzieller und technischer Schwierigkeiten ablehnen würde.

Die Abstimmung ergab nur 6 Stimmen für den Antrag, unter Genossen und 2 Bürgerliche; der Antrag war also abgelehnt.

Darauf konnte endlich in die geheime Sitzung eingetreten werden.

Aus der Provinz.

Annungsmesser aus der Provinz.

Die Väterkammer der Provinz Sachsen, soweit sie in dem Annungsmesser-Jubiläum „Germania“ berechtigt sind, waren am Sonntag in Halle zu einem Obermeisterlichem Festmahl, auf dem sie ihrem bedrängten Herde gründlich Luft gemacht haben.

Der Obermeister Herr (Wittber) behandelte das Thema „Lebensfragen“. Er erbot seinem feinen Annungsmesser-Festmahl, daß man den Väterkammerlichen Festmahl, auf dem sie ihrem bedrängten Herde gründlich Luft gemacht haben. Der Obermeister Herr (Wittber) behandelte das Thema „Lebensfragen“. Er erbot seinem feinen Annungsmesser-Festmahl, daß man den Väterkammerlichen Festmahl, auf dem sie ihrem bedrängten Herde gründlich Luft gemacht haben.

Das Nachdinner und die Zusammenlegung von Väterkammerlichen besprach der Obermeister Wittber (Luedingburg). Er besprach die geplante Zusammenlegung der Väterkammer, die eine verbesserte Wohnverteilung und zahlreiche kleine und mittlere Betriebe dauernd in ihrer Existenz bedrohe.

Wenn man zur Begründung anführe, daß in großen Betrieben das Mehr besser ausgenutzt werde, so sei das das Gegenteil richtig. Auch die Motivierung, durch die Zusammenlegung könne man Arbeit und Menschenträfte sparen, sei hinfällig. Man verweise dabei auch, daß die Väterkammer ja neun Jahren durch die Meisterin und die Lehrlinge aufrecht erhalten würden. Der Redner empfahl auch eine dahingehende Resolution.

In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß der Großbetrieb Schatzkammer bedinge, womit der Nachbetrieb und dem große Väterkammer wieder von neuem ihren Gang finden. So habe ein Großbetrieb infolge der Nacharbeit für 6000 Mark Licht verbraucht gegenüber 1800 Mark bei Tagbetrieben. Die Väterkammer in Berlin hätten erwiesen, daß der Großbetrieb nicht mehr Ausbeute liefere als der Kleinbetrieb. Schließlich wurde die Resolution angenommen mit dem Zusatz: „Wenn aber trotz aller vorgebrachten triftigen Einwendungen eine Zusammenlegung für notwendig befunden wird, so dürfen die Kassen für die Zusammenlegung nur unter Mitwirkung der Annungsmesservertreter festgelegt werden.“

Der Obermeister Wittber (Erurt) referierte über die Gewerkschaftsdifferenz beim Wollverkauf. Er legte dar, daß die Gewerkschaften verschiedene Entscheidungen, doch werde im allgemeinen den Vätern eine gewisse Spanne in der Gewerkschaften zugestimmt. Der Vorsitzende Wittber ergänzte diese Ausführungen noch, indem er darlegte, daß er in zahlreichen Fällen als Sachverständiger vor Gericht tätig gewesen sei und seine Äußerungen im allgemeinen zur Anerkennung gebracht habe. Die Richter haben sämtlich anerkannt, daß eine Gewerkschaftsdifferenz nicht richtig sein könne, sofern das richtige Quantum Zeug genommen worden sei. Für den Gewerkschaftsfall lämen eben verschiedene Faktoren in Frage, die der Vater, der die richtige Menge Zeug nehme, nicht in der Hand habe.

Weiter erhaltete noch Obermeister Dunkel (Erurt) eingehend Bericht über das Gewerkschaftswesen.

Wittber. Zur Verordnungsregelung.

Unter Zustimmung des Regierungspräsidenten findet zur ordnungsgemäßen Regelung des Wohnungsmietens eine neue Aufnahme der Bevölkerung statt. Auf Grund der Ergebnisse werden die der Lebensmittelfortsetzungskasse namentliche Bezeichnung erlangt, die in Zukunft als Grundlage für die Verlegung der Einwohner mit Lebensmitteln — einschließlich Brot und Mehl — und deren gleichmäßige Verteilung dienen. Gleichzeitige werden als Ausweis für die Verordnungsbeurteilung neue Protokolle erstellt.

Der Obermeister Wittber (Erurt) referierte über die Gewerkschaftsdifferenz beim Wollverkauf. Er legte dar, daß die Gewerkschaften verschiedene Entscheidungen, doch werde im allgemeinen den Vätern eine gewisse Spanne in der Gewerkschaften zugestimmt.

Der Obermeister Wittber (Erurt) referierte über die Gewerkschaftsdifferenz beim Wollverkauf. Er legte dar, daß die Gewerkschaften verschiedene Entscheidungen, doch werde im allgemeinen den Vätern eine gewisse Spanne in der Gewerkschaften zugestimmt.

Der Obermeister Wittber (Erurt) referierte über die Gewerkschaftsdifferenz beim Wollverkauf. Er legte dar, daß die Gewerkschaften verschiedene Entscheidungen, doch werde im allgemeinen den Vätern eine gewisse Spanne in der Gewerkschaften zugestimmt.

Der Obermeister Wittber (Erurt) referierte über die Gewerkschaftsdifferenz beim Wollverkauf. Er legte dar, daß die Gewerkschaften verschiedene Entscheidungen, doch werde im allgemeinen den Vätern eine gewisse Spanne in der Gewerkschaften zugestimmt.

Der Obermeister Wittber (Erurt) referierte über die Gewerkschaftsdifferenz beim Wollverkauf. Er legte dar, daß die Gewerkschaften verschiedene Entscheidungen, doch werde im allgemeinen den Vätern eine gewisse Spanne in der Gewerkschaften zugestimmt.